

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfennig frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfennig. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pfennig. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2,50 Mark pro Monat. Gänger in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1892 unter Nr. 6624.

Interaktions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pfennig, für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pfennig. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Seesprech-Zuschlag: Juni 1. Nr. 4186.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 24. Juli 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung.

Ueber dieses Thema wird uns geschrieben:

Der Selbstmord als „soziale Massenerscheinung“, wie ihn selbst ein konservativer Sozialpolitiker, Professor Adolf Wagner, bezeichnet, ist das untrügliche Symptom der Krankhaftigkeit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. In der That giebt es wohl kaum ein sichereres Kennzeichen für das soziale Elend, welches in unseren modernen Kulturstaaten herrscht, als das traurige Bild, welches Tag für Tag der lokomische und doch so berebte Polizeibericht, speziell in der Reichshauptstadt, entrollt. Ein allem Anschein nach dem Arbeiterstande angehörender Mann sprang in das Wasser und ertrank. Nahrungsvorgen scheinen das Motiv zur That gewesen zu sein. — „Eine Frau hat sich vergiftet — aus Nahrungsvorgen.“ — „Selbstmord aus Nahrungsvorgen“, das ist die stehende Zeitungsrubrik, welche der Philister früh Morgens bei einem Schälchen Mokka und einer guten Havanna in aller Ruhe überfliegt. „Mein Gott“ — denkt er bei sich — „das bringt das Leben in der Großstadt so mit sich“, und zündet sich gemächlich eine neue Zigarre an. Die Wenigsten aber nehmen sich die Mühe, die Zahl der Opfer, die das großstädtische Pflaster in dieser Weise verschlingt, Tag für Tag zusammen zu zählen und aus der sich alsdann beim Jahresabschluss ergebenden grausenigen Ziffer die einzig richtige Folgerung zu ziehen, daß doch etwas faul sein muß im Staate — Preußen. Entsprechend ist allerdings die Selbstmordziffer für ganz Deutschland, aber nur für Preußen liegen genaue statistische Erhebungen vor. Beispielsweise, nahmen sich in unserem vielgeliebten Vaterland im vergangenen Jahre das Leben:

	Männer	Frauen	Zusammen Personen.
1. Durch Erhängen . . . . .	3306	522	3828
2. „ Erwürgen . . . . .	5	2	7
3. „ Ertränken . . . . .	519	719	1238
4. „ Erschießen . . . . .	563	12	580
5. „ Erschlagen . . . . .	13	3	16
6. „ Stich in den Hals . . . . .	74	28	102
7. „ Bauchaufschneiden . . . . .	3	2	5
8. „ Vergiften . . . . .	106	127	233
9. „ Ueberfahren durch die Eisenbahn . . . . .	60	21	81
10. „ Sturz von oben . . . . .	28	17	85

Dazu kommen noch 7 Fälle, wo unzweifelhaft Selbstmord vorlag, die Todesart aber sich nicht feststellen ließ. Im Ganzen belief sich also die Anzahl der Selbstmorde im Königreich Preußen im vergangenen Jahre auf 5642 Personen. Entsprechend stellt sich die Ziffer in ganz Deutschland auf ungefähr 10 000 Personen, die Jahr für Jahr freiwillig ihrem Leben ein Ende machen. In dieser regelmäßigen

wiederkehrenden Erscheinung giebt sich eine unwillkürliche Anwendung des Gesetzes der großen Zahl kund, welches für Selbstmorde in gleicher Weise wie für Todesfälle im Allgemeinen, Geburten, Eheschließungen u. s. w. gilt. Denn es ist bekanntlich kein Zufall, daß die Zahl der Eheschließungen in entsprechendem Verhältnisse zu der Höhe der Getreidepreise steht. In Jahren, wo, wie gegenwärtig, das Getreide recht theuer ist, werden verhältnismäßig viel weniger Ehen geschlossen, als in solchen, wo die Lebensmittelpreise nicht eine für die große Masse des Volkes unerschwingliche Höhe erreicht haben. Nichtet sich auch nicht jeder Ehestandskandidat nach den Kornpreisen, so werden doch die meisten bewußt oder unbewußt davon beeinflusst. Mit Recht bemerkt daher Bueche in seiner berühmten „Geschichte der Zivilisation“. „In einem bestimmten Zustande der Gesellschaft muß eine bestimmte Anzahl von Personen ihrem Leben selbst ein Ende machen. Der Selbstmord ist lediglich eine Folge der allgemeinen Zustände der Gesellschaft, und der einzelne Selbstmörder vertritt nur das, was eine Folge vorhergegangener Umstände ist. Das ist das allgemeine Gesetz.“ Demgemäß ist in Gegenden, wo die Bevölkerung sehr dicht ist, besonders in den großen Städten und Industriezentren, wo der Kampf um's Dasein die erbittertesten Formen annimmt, die Selbstmordziffer am größten. So genießt neben Berlin das „gemüthliche Sachsen“ den wenig schmeichelhaften Vorzug, die höchsten Selbstmordzahlen Jahr aus Jahr ein aufzuweisen. Sie stiegen im geraden Verhältnisse zur Entwicklung der Industrie, die ja infolge der Profitwuth der Unternehmer für die große Masse der Bevölkerung kein Segen ist, und entsprechend der Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Denn während noch in den Jahren 1802—64 sich durchschnittlich 23 auf 10 000 Personen das Leben nahmen, beträgt die Zahl jetzt 42, d. h. beinahe das Doppelte. Damit ist für jeden denkenden Beobachter der Zusammenhang zwischen dem Steigen beziehungsweise Fallen der Selbstmorde, je nach den wirtschaftlichen Krisen, denen das betreffende Land unterworfen ist, in einer über jeden Zweifel erhabenen Weise erbracht. Die Erhebungen des königlich preussischen statistischen Amtes ignoriren diesen Grundsatz allerdings vollständig. Für die oben genannten 5642 Selbstmorde giebt es nämlich folgende Motive an:

Lebensüberdruß . . . . .	bei 588 männl.,	47 weibl. Personen
Körperliche Leiden . . . . .	310	106
Geisteskrankheiten . . . . .	1914	491
Leidenschaften . . . . .	95	88
Easter . . . . .	16	13
Kummer . . . . .	726	88
Neue, Scham, Gewissensbisse . . . . .	375	114
Neugier und Streit . . . . .	167	44
Anderweitige Motive . . . . .	5	6

Obige Statistik ist ebenso willkürlich wie unzureichend. Willkürlich ist sie deshalb, weil es unmöglich ist, in jedem einzelnen Falle herauszufinden, ob Leidenschaft oder Trauer,

ob Kummer oder Neid oder Scham u. s. w. das Motiv zu dem verhängnisvollen Schritte bildete. Läßt sich denn überhaupt eine so scharfe Grenze zwischen den einzelnen Gemüths-bewegungen ziehen? Viel richtiger und zweckmäßiger wäre es gewesen, wenn in jedem einzelnen Falle die Lebensverhältnisse des Betroffenen untersucht oder wenigstens der Verursachende angegeben worden wäre. Dann hätte sich herausgestellt, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle Nahrungsvorgen das treibende Motiv waren. Nach dem Gesagten kann es Niemanden überraschen, daß bei den sogenannten „oberen Ständen“, bei denen der Kampf um's Dasein nicht eine so wesentliche Rolle spielt wie bei der großen Masse der Bevölkerung, verhältnismäßig nur vereinzelte Selbstmorde vorkommen. Um so häufiger sind sie bei den Kaufleuten, hier allerdings weniger bei den etablierten als bei den unselbständigen, stellenlosen Kommiss, bezüglichen bei Handwerker und Arbeitern. Auch bei den Gelehrten häufen sie sich in dem Maße, als das Gelehrtenproletariat unter den Studirten und Künstlern zunimmt. Am stärksten sind aber an dem Prozentsatze der Selbstmörder zwei Stände theilhaftig, falls man sie überhaupt als solche bezeichnen will: Soldaten und — Vagabunden. Bei der letztgenannten Kategorie, deren Lebensweise wahrlich trotz der entgegengesetzten Behauptung des Rekrutensführers, Freiherrn v. Schorlemer-Alst, nicht beneidenswerth ist, kann diese Thatsache kaum überraschen. Die Vagabunden sind eben nur zum geringsten Theil arbeitstüchtige Individuen, vielmehr Angehörige jener von Tag zu Tag zunehmenden gewaltigen „industriellen Reserve-Armee“, die wegen Ueberfüllung des Arbeitsmarktes keine Beschäftigung finden können, unstat von Ort zu Ort wandern, nicht selten mit Hund und Hofe geheizt werden und des Daseins Jammer in seiner vollen Tragweite zu sehr empfinden, als daß es noch des von dem genannten Herrn behufs Säuberung des Landes von der Vagabundenplage angegebene Universalmittels der Wiedereinführung der Prügelstrafe bedürfte. Wie erklären sich nun die massenhaften Selbstmorde bei den Soldaten? In der „Gegenwart“, einer echten Bourgeois-Zeitschrift (Jahrgang 1888, Nr. 13), stellt ein Dr. Bernheim, der der bemerkenswerthen Erscheinung angeblich aus dem Grund gegangen ist, als Hauptbeweggrund — das Heimweh vieler Soldaten hin, die als geborene Landbewohner sich in das geräuschvolle Städt- und Kasernenleben nicht finden können. In vereinzelten Fällen mag diese psychologische Erklärung zutreffen, weit mehr Schuld an dieser bellagenwerthen Erscheinung tragen die bekannten Soldatenmißhandlungen, über die im vergangenen Jahre die Broschüre des Lige-Wachmeister's Kurt Abel und des Hauptmanns a. D. Müller, sowie der Erlaß des Herzogs Georg von Sachsen überraschende Aufklärungen gegeben haben. Sehen wir von dieser zuletzt erwähnten Thatsache ab, die lediglich als Begleiterscheinung eines Militärstaats aufzufassen ist, so kommen wir im Allgemeinen zu dem Schlusse, daß lediglich die traurigen sozialen Verhältnisse es sind, die Jahr für Jahr Hunderte und Tausende, durchaus nicht

### Feuilleton.

Wachdruck verboten.)

[21]

### Das schlagende Wetter.

Roman von Maurice Palmeyer.

Uebersetzt von B. und A. G.

Die Proklamation machte den Einwohnern bekannt, daß in Anbetracht der Unordnung und der Verbrechen der vergangenen Nacht, Niemand nach acht Uhr ausgehen dürfe und daß Jedermann, der nach dieser Stunde auswärts betreten würde, verhaftet und nach einer der in der Gemeinde errichteten Wachen gebracht würde.

Mitten in den Gruppen, die dem Herold der Bürgermeisterei bei seiner Wanderung durch das Dorf gefolgt waren, hatten die Neugierigen und die Müßigen des Dorfes die große schwanke Gestalt und das wilde Gesicht Toubeau's wahrgenommen. Die Ereignisse der Nacht und des Tages hatten ihn so aufgeregt und er hatte seit dem Morgen ängstlich Acht gegeben, was wohl geschehen werde. Er war dem Gemeinde-Ausrücker überallhin gefolgt und hatte aufmerksam zugehört und dadurch, daß er den Municipalbeschlüssen so oft wiederholen hörte, jedes Wort desselben in sich aufgenommen.

Gegen Abend, als er nach Hause kam, sagte er zu Babette:

Nicht wahr, Herr Jacquemin kehrt heute Nacht zurück?

Ja, sagte Babette, heute Nacht.

Sie setzte sich in Gedanken versunken hin, dann raffte

sie sich auf, blickte starr zu Boden und wiederholte, indem sie ihre gefalteten Hände niedersinken ließ:

Heute Nacht!

Toubeau sagte weiter nichts und sah dem jungen Mädchen seiner Gewohnheit entsprechend in nachdenklichem Schweigen zu, wie sie so ab und zu ging.

Er war kurz vor 6 Uhr nach Hause gekommen und blieb bis zur Nacht. Dann ging er dem Gemeindefeind zum Trost in einem Augenblick, in dem Babette nicht anwesend war, fort.

Seit dem Tage, an dem Toubeau in dem kleinen Hause an der Uferstraße wie in einer übernatürlichen Welt vom Tode wieder aufwachte, war in ihm die Liebe und die Dankbarkeit immer mehr emporgeblüht. Wer kann wissen, zu welcher Erhabenheit sich eine Seele aufschwingt, die statt der Intelligenz nur Gutmüthigkeit besitzt. Sie ist blind, aber sie hat Flügel und fliegt immer höher, ohne es auch nur zu bemerken, wenn sie die irdischen Regionen verläßt. Der Verstand kann sehen, er beherrscht aber nur einen beschränkten Gesichtskreis und kann sich daher auch viel eher von der Selbstsucht leiten lassen. Das Auge sieht, aber um sich vorzusehen, während das arme Wesen, das Nichts begreift, der hilflose Geist, der nicht vergleicht, sich zuweilen so hoch erhebt, wohin die niemals gelangen, die verstehen und vergleichen. Was ist der intelligente Emporkömmling neben seiner alten glückstrahlenden Mutter, der einfachen guten Frau vom Lande oder aus der Vorstadt, die vor Freude weint, wenn sie dem Sohn den Tisch decken darf?!

Allgemach war Toubeau solch eine arme große Seele geworden. Für einen Menschen wie er war es nicht eine sehr einfache und natürliche Sache, daß er aß, wenn er hungerte, daß er sich wärmte, wenn er froh, und daß er in einem

Bette schlief, wenn er müde war. Alles empfand er wie eine Wohlthat, und daß er von Jacquemin ein Stück Brod erhielt, erschien ihm wie ein Glück, und ein Glas Wasser versetzte ihn in Entzücken. Er war wie gebendet von so viel Güte und empfand eine unauflöshliche Dankbarkeit. Er fühlte auch bei dem Anblicke Babette's, bei dem Geräusch ihrer Schritte, bei dem Raufchen ihres Kleides, beim Klange ihrer Stimme einen Schauer, der ihm Furcht einflößte, und zuweilen lächelte er, wenn sie an ihm vorüberging, in blöder Verwirrung — so, wie ein anderer Mensch gelächelt haben würde, wenn er Liebe empfunden hätte. Es war in der That fast Liebe, was er im Grande seines Herzens fühlte; nur eine unentwickelte Liebe, wie sie es bei einem Wesen sein konnte, das selbst nichts anderes war, als ein ganz unentwickelter Mensch, eine Liebe, die lüht und träumte, die sich schämte und eifersüchtig sein konnte, die jedoch nicht einmal von der Hoffnung auf Gegenliebe eine Ahnung hatte. Seine Dankbarkeit für den Mann, der ihn bei sich aufgenommen und für das junge Mädchen, das ihn gepflegt hatte, war unaussprechlich. Er war ihnen dankbar für die Sonne, die ihn beschien, für den Himmel, den er sah, für die Luft, die er athmete, und er hatte nur einen Gedanken, nur einen Ehrgeiz, einen Wunsch, der ihm unerreichbar schien: etwas für Jacquemin, etwas für Babette thun zu können.

Als Toubeau sich aus dem Hause des Steigers entfernte, empfand er eine seltsame Vangigkeit. Uebrigens zu welchem Zwecke ging er zu dieser Stunde aus? Warum setzte er sich der Verhaftung aus? Wollte er sich etwa den Schüssen eines Postens aussetzen? Er hätte es nicht sagen können. Wie sein ganzes Empfinden einem einzigen Gefühl unterthan war, so fürchtete er stets sogleich für den abwesenden Jacquemin allerlei Unheil. Es waren Soldaten



gerade zu den schlechtesten Elementen gehörende Personen als überflüssig aus dem Staatskörper ausscheiden — denn ein Recht zu leben haben, nach Heine's geflügeltem Wort, nur die, die etwas haben — und sie in den Tod treiben. Eine Besserung in diesem beklagenswerthen Zustande kann nur eintreten, wenn durch eine gesunde wirtschaftliche Umgestaltung eine auskömmliche Existenz für Jeden geschaffen wird.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Juli.

**Kolonialpolitisches.** In der neuesten Nummer der „Deutschen Kolonial-Zeitung“ berichtet der Afrikareisende Paul Reichard von ersten Anzeichen in der Umgebung von Tabora, indem er ausführt, daß die Eingeborenen durch unsere Niederlagen stuhig werden und den Respekt verloren haben. Da Tabora zur Zeit die wichtigste Handelsstation im Innern ist, so würde der Fall dieser Station für die deutsche Kolonialpolitik ein verhängnisvoller Schlag sein. Zwar Herr Reichard befürchtet diese Katastrophe noch nicht, aber ohne weitere erhebliche Opfer an Geld und Blut läßt sich die Verbindung mit dem Innern nicht für die Dauer aufrecht erhalten. Wörtlich heißt es in dem Bericht: „Wenn wir uns jetzt scheuen, Hunderttausende auszugeben, werden später Millionen nötig sein, den Schaden wieder auszubessern. Das Papier darf nicht länger mehr unter dem Geitz der Feder erküßeln. Die Lust muß in Ostafrika erhalten von den Kriegsgefangenen unserer schwarzen Truppen, oder unsere Kaufleute werden ungezähletes, auf Ostafrika verwandtes Geld auf Verlustkonto buchen müssen.“ Nun, wir wollen den Bericht vollenden. Es werden Hunderttausende von Markt nach Ostafrika gehen, die Lust wird vom „Kriegsgeheul“ der deutschen Krieger erhalten, Ströme von Blut werden erfließen und — dennoch werden alle Buchungen der Kaufleute auf Verlustkonto geschrieben. Die Kolonialschwärmer merken den Teufel nicht, obwohl er sie schon am Kragen hat. —

**Servilität der „Ferienkolonie“ des Vogel von Falkenstein.** In einem Mainz' er Blatte las man dieser Tage, daß bei der Verabschiedung der Landwehrlente bei einer Kompagnie die Soldaten es unterlassen hätten, das übliche Hoch auf ihren Hauptmann anzubringen. Jetzt schreibt dem Blatte ein Landwehrmann Folgendes: „Der betreffende Hauptmann hat sich durch seine wenig menschliche Behandlungsweise der zum größten Theile verheirateten Leute recht mißlieblich gemacht. Einige Beispiele mögen Ihnen dies veranschaulichen. Am Tage des Eintritts zu den Übungen (Mittwoch, den 6. Juli, Morgens 7 Uhr) trat um 3 Uhr die erste Ruhepause ein. Es wurde hierbei ein Ullas des Hauptmanns verlesen, daß das Verlassen der Kaserne bei Strafe verboten und es Niemand gestattet sei, außerhalb zu essen. Bei den übrigen Kompagnien war dies nicht der Fall! Dabei war aber in der Kaserne an diesem Tage nicht genügend Essen für die Mannschaften vorhanden. Brot gelangte erst am zweiten Tage Nachmittags zur Vertheilung, ebenso wurde die Wohnung nicht rechtzeitig ausgegabt. Handtücher wurden gleichfalls erst am zweiten Tage ausgegeben, so daß sich die Leute mit den Händen abtrocknen mußten. Dadurch, daß Niemand ausgehen durfte, wußten die Frauen nicht, wo ihre Männer geblieben und in welche Kasernen sie gekommen. Ein Landwehrmann, dessen Kind schwer krank darnieder lag, durfte nicht einmal nach diesem Kinde sehen. Schimpfworte wie „Kassern“, „Lümmel“ etc. waren an der Tagesordnung und noch die salonsfähigsten. Ein siddischer Lehrer, der schon längere Zeit leidend, hatte sich krank gemeldet und war auch vom Arzte krank geschrieben worden. Unter Schimpfworten bedeutete ihm der Herr Hauptmann, daß sei keine Krankheit, er müsse trotzdem mitmarschieren. Der Lehrer, dem Jedermann den krankhaften Zustand ansah, stürzte auf dem Marsche zusammen, wurde dann in die Krankenstube gebracht und demselben krank befunden, daß seine Entlassung aus dem Militärverhältnis erfolgte etc. etc. Begreifen Sie nun, Herr Redakteur, warum die Landwehrlente dieser Kompagnie dem betreffenden Hauptmann, trotz des Vergnügens der Trennung,

beim Abschiede kein Hoch ausdrachten?“ Mainz ist berufen durch die Säbelaffären seiner Lieutenanten, durch die Geschichte Leidenbeck-Dehl und durch das Abenteuer des fideikommiss-Stempelfreien Lucius. So gehört dieser Hauptmann in das Gesamtbild Mainzer „Schneidigkeit“. Und zahllose neue — Verehrer wirbt sich durch derlei Heldenthaten der Militarismus. —

**Das Rundschreiben des katholischen Volksvereins.** Als „schöbares Material“ zur Kennzeichnung des von dem Ultramontanismus betriebenen Vergarbeiter-Fanges haben wir dieser Tage (Nr. 168 vom 21. Juli) ein „vertrauliches“, an die katholischen Geistlichen verichtetes Rundschreiben des katholischen Volksvereins mitgeteilt. Wie zu erwarten, sind die Zentrumsleute darüber in Harnisch gerathen, und mit naiver Bewunderung lächelt die „Kölnische Volks-Zeitung“ (Nr. 401 vom 23. Juli), sie verstehe wirklich nicht, worin der Werth (des Rundschreibens) für die Herren Sozialdemokraten liegen solle“. Unsere geschätzte rheinische Kollegin von der „anderen Fakultät“ ist doch sonst hellhörig. Warum begreift sie diesmal nicht, was ergötzlich zu sehen und wie nützlich zur Agitation dies Altes ist, aus dem Klipp und klar hervorgeht, daß das Zentrum die Gewerkschaftsbewegung für seine pfäfflich-punkterlichen, d. h. arbeiterfeindlichen Zwecke ausbeuten will und die Geistlichen als politische Agitatoren benützt. Freilich hat es damit kein Glück, wie aus folgender Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ hervorgeht:

Aus dem Saar-Kohlenrevier, 18. Juli. Daß die Mitglieder des bergmännischen Rechtschutz-Vereins in ihrer Mehrheit noch immer an dem derzeitigen Vorstand, trotz mancher Mißgriffe, die derselbe begangen, festhalten, kann man aus dem Verlauf einer Versammlung schließen, welche gestern in St. Johann stattfand. Einberufen war dieselbe worden durch den früheren juristischen Berater des Rechtschutz-Vereins, Rechtsanwalt Böhmert in St. Johann, der mittels Zirkulars Vertrauensmänner der Bergleute aus allen Theilen des Saarreviers zu einer Besprechung über die Lage derselben, insbesondere ihres Verhältnisses zum Rechtschutz-Verein und eines Vorgehens gegen den jetzigen Vorstand eingeladen hatte. In dessen waren auch eine Menge Nichtgeladener, Anhänger des Rechtschutzvereins und seines Präsidenten Warten, erschienen und erhoben lebhaften Widerspruch gegen die beabsichtigte Entsetzung des Vorstandes, dessen Mitglieder ihre ganze Existenz für die Besserung der Lage der Vergarbeiter eingeseht hätten. Als nun auch der sozialdemokratische Agitator und Redakteur Emmel für seine Partei Propaganda machte und sie gegen Vorwürfe von gegnerischer Seite verteidigte, entstand ein solcher Tumult, daß der die Versammlung überwachende Polizeikommissar sie auflöste. Eine spätere vertrauliche Besprechung unter den zur Versammlung eingeladenen Bergleuten hatte ebenfalls kein Resultat: man konnte sich nicht zu einem ersten Vorgehen gegen den Vorstand entschließen. Bemerkte sei noch, daß Herr Rechtsanwalt Böhmert der Geschäftsführer des katholischen Volksvereins für den Kreis Saarbrücken ist; besagter Verein hat sich bekanntlich die Befämpfung der Sozialdemokratie zur Hauptaufgabe gestellt, und dem Vorstand des bergmännischen Rechtschutzvereins wird bekanntlich von Seiten seiner Gegner der Vorwurf gemacht, er schwimme im sozialdemokratischen Fahrwasser. Bekannt sind auch die Bestrebungen vorwiegend katholischer Kreise, einen neuen Rechtschutz-Verein ins Leben zu rufen, der andere Tendenzen verfolgen solle, wie der zur Zeit bestehende. Die Anhänger dieses Zukunftsvereins waren es auch zumeist, welche zu der gestrigen Versammlung geladen worden.

Der in dieser Korrespondenz erwähnte Rechtsanwalt Böhmert ist derselbe Herr, welcher in dem in Nr. 168 des „Vorwärts“ veröffentlichten Rundschreiben als einer der Väter des Planes erwähnt ist, die Vergarbeiterbewegung wieder in den Sumpf des Klerikalismus zu leiten. Das Schicksal, das er und durch ihn die Pfäfferei in St. Johann erlitt, dürfte ihm auch in den meisten übrigen Orten der Vergarbeiterdistrikte sicher sein. Die Uhr des Klerikalismus ist eben am Ablaufen. —

**Der arme Otto.** In der letzten Nummer der „Hamburger Nachrichten“ schreibt Bismarck: „Einige Blätter suchen etwas darin, den Fürsten Bismarck stets als „Schloßherrn von Friedrichsruh“ zu bezeichnen. Ein Schloß giebt es in Friedrichsruh nicht, sondern nur ein einfaches Landhaus. Die Tendenz, welche darin liegt, den Fürsten Bismarck als Aristokraten, als Schloßbesitzer, als Herzog vorzuführen, um diejenigen Leute, die kein Schloß haben und keine Titel besitzen, gegen ihn einzunehmen, ist eine sozial-

demokratische und richtet sich von selbst.“ Der Hauptling der politischen Gränder Deutschlands, dessen in seiner Amtszeit zusammengerafftes und zusammengefochtene Vermögen — Dotationen, Otto-Pfennig u. s. w., Bleichröder kann nähere Auskunft geben — sich auf viele Millionen beläuft, spielt heute den armen Teufel. Von Bismarck hat vor Jahrzehnten sein diplomatischer Kollege, der frühere Londoner Gesandte Preußens, Graf Solz gesagt: „Bismarck läßt immer, selbst wenn er es nicht nötig hat.“ Es genügt den neuesten Bierfez dieses anrüchlichen Individuums, das den großen Herrensis Friedrichsruh zum „einfachen Landhaus“ macht, das aus den ihm geschenkten Staatsdomänen allein 250 000 M. zieht, einfach festzustellen. —

**Anarchistisches.** Die Pariser Polizei ist wieder auf der „Anarchisten“-Jagd. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli verhaftete sie drei „Anarchisten“. Am 23. Juli wurde der verantwortliche Herausgeber des Pariser Anarchisten-Blattes „La Revolte“ verhaftet. Zu welchem Zweck der Bauwan wieder aus der Kumpfkammer geholt wird, weiß nur in ihrer tiefen Weisheit die hohe Polizei sammt ihren Auftraggebern. —

**Republikanische Sitten.** Bei der letzten in Frankreich vorgenommenen Volkszählung hat sich herausgestellt, daß neun Wahlbezirke den Vorschriften des Gesetzes nicht mehr genügen. In sieben Arrondissements ist die Zahl der Einwohner in der Weise gestiegen, daß sie nach der gesetzlichen Vorschrift je einen Abgeordneten mehr zu wählen berechtigt sind, während in zwei Arrondissements die Einwohnerzahl so gesunken ist, daß sie künftig nur je einen Vertreter in die Kammer entsenden dürfen, anstatt wie bisher je zwei. Das Ministerium ist verpflichtet, diesen Bevölkerungsabweichungen Rechnung zu tragen und der Kammer einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. Die 1893 zu wählende Kammer würde also fünf Abgeordnete mehr als die jetzige enthalten. Es ist klar, daß diese Änderung nur der Arbeiterklasse zu Gute kommt; denn die neuen Sitze fallen lediglich der städtischen Bevölkerung zu. Paris z. B. wird mit seinen Vororten allein durch drei neue Abgeordnete vertreten sein. —

**Den französischen Generalwahlen, welche am 31. Juli stattfinden werden, sieht man mit großer Spannung entgegen, da sie schon als eine Vorprobe für die im nächsten Jahre vorzunehmenden allgemeinen Wahlen aufgefaßt werden. Die französische Sozialdemokratie wird diese Gelegenheit zu einer neuen Kraftprobe benutzen und am 31. Juli einen weiteren Schritt zur Eroberung der politischen Gewalt vermittelt des allgemeinen Stimmrechts zurücklegen. In den hervorstechendsten Industriezentren, wie z. B. in Lille, Roubaix, Marseille hat die Propaganda für sozialdemokratische Kandidaten bereits lebhaft begonnen. —**

**Der Sozialismus in Italien.** Aus Mailand wird uns geschrieben: Endlich wird Mailand das lang ersehnte sozialdemokratische Organ erhalten, dessen Schaffung der vorjährige sozialistische Nationalkongress in Mailand so dringend gewünscht hat. Das Blatt wird vorläufig einmal wöchentlich erscheinen, die erste Nummer schon Ende dieses Monats durch ganz Italien verbreitet werden und den Redaktionen der hervorragenden sozialistischen Blätter des Auslandes zugehen. Der Titel des Blattes wird sein: „La lotta di classe“ („Der Klassenkampf“) und als Hauptleiter und Redakteur ist der Abgeordnete Brampolini erwählt, der durch die Begründung und Leitung der vortrefflichen „Sinistria“ in Reggio-Emilia, sowie durch eine Reihe im Norden und Süden Italiens gehaltenen Vorträge sich das volle Vertrauen und die Liebe der italienischen Arbeiterwelt erworben hat. Bedeutsam ist, daß Brampolini seine Wahl zum Parlamentsabgeordneten in Rom in erster Linie den Landarbeitern und Tagelöhnern (Braccianti) seiner Heimathsprövinz Emilia verdankt. Wir wünschen und wir hoffen für die Belebung und den Fortschritt der großen Arbeiterfrage in Italien von dem neugeschaffenen Organ und seinem Leiter das Beste.

**Besteuerung des Hungers in Spanien.** Die neuen Gemeindesteuern in Spanien fordern die Masse noch immer zu sehr kräftigem Einspruch heraus. Von den spanisch-portugiesischen Grenzstädten werden neue Steuerkavalle ge-

im Dorfe, man hatte Gefangene gemacht; man hatte mehrere Leute getödtet. Jacquemin konnte sich unter den Postanten befinden; es konnte ihm etwas passieren. Geung, er wollte dabei sein!

Er betrachtete sich Alles in seiner Umgebung mit seinem langsamen Blick, der sich jetzt auf den einen Punkt und dann auf den anderen richtete. Die vorige Nacht war kalt und hell gewesen. Diese war dunkel, lauwarm und schwül. Undurchdringliche Nebelwolken verhüllten den Himmel und auf den Straßen waren kaum die Umrisse der Häuser zu erkennen. Als er die Richtung nach der großen Straße einschlug, marschirte eine Patrouille vorüber, der eine Stocklaternen vorangetragen wurde. Er eilte auf die andere Seite der Uferstraße, glitt leise die Böschung hinauf und duckte sich im Grase, welches das Wasser einsäumte, nieder.

Die Patrouille ging vorbei, er erhob sich voller Umrühe und verfolgte eine Zeit lang einen engen, schlammigen Fußpfad, wo das Geräusch seiner Schritte erstickt ward. Als er am Ende der großen Straße angekommen war, stieg er zur Uferstraße hinauf, überschritt sie, ging zwischen die Häuser hinein und glaubte in einiger Entfernung sprechen zu hören. Er blieb stehen und war nahe an dem Platze, wo das Gemeindehaus stand, und hörte, wie der Sergeant des Wachtpostens eben mit einem Offizier sprach. Toubeau unterschied von dem eiligen Gemurmel nur die Worte: Nichts Neues.

Nun wurde ein großes Thor wieder geschlossen und er hörte nichts mehr als den Schritt der Schildwache, die von Zeit zu Zeit Halt machte und den Flintenkolben auf die Erde setzte.

Beinahe eine Viertelstunde blieb er regungslos stehen, weil er sich fürchtete, weiter zu gehen. Nachts, auf dem Felde, selbst in verlassenem Straßen kam es geschehen, daß man ohne besonderen Grund auf Alles, was sich ereignet, Acht giebt, als ob man auf der Wache stünde. Das Gehör hat eine außerordentliche Schärfe angenommen, man hört Insekten summen, vermeint auf weite Entfernungen hin Wagen rollen oder Schritte, die das Gras niedertreten, Stimmen leise sprechen oder die Unterhaltung der Leute in ihren Häusern zu hören. Toubeau ging es eine Zeitlang

so und es kostete ihn Anstrengung, sich davon los zu reißen und sich wieder auf den Weg zu machen.

Democh ging er fort, und Schritt für Schritt schlüpfte er bis zu einem Winkel, von dem aus er die Straße beleuchtet sah durch einen Lichtschimmer, der aus einem Fenster kam. Es war das Licht der Wache, die in Grellepois' Hause eingerichtet war, und bald erreichte er, noch behutsamer anstretend als bisher, den Winkel am Wirthshause.

Es war heiß und die Soldaten auf der Wache schienen wahrscheinlich. Man hörte durch die offenen Fenster allerdings, daß sie sich bewegten, aber man hörte sie nicht sprechen. Toubeau ging nicht weiter, er wagte es nicht. Er war übrigens fast am Ende des Dorfes. Das Gähnen, in dem das Wirthshaus stand, bot ihm einen passenden Schlupfwinkel. Er kauerte sich nieder und horchte auf die Geräusche der Nacht.

### III.

In dem Kreuzweg im Walde, den die Leute die „Hose“ nannten, erblickte man damals, wie man sich erinnern wird, eine kleine schwarze Hütte, die zwischen den beiden Wegen erbaut war und auf der man lesen konnte:

Verouchat, genannt Sacramento.

Verouchat war in der That der Bewohner der „Hose“. Er konnte sechzig Jahre alt sein, vielleicht sogar siebzig, ein Alter, das die Bergleute selten erreichen. Er war Haner.

Einige Bewohner von Pont-sur-Sambre erinnerten sich noch daran, wie er im Laude angekommen war und an der „Hose“ die Baracke gebaut hatte, die er seit jener Zeit immer bewohnte. Er hatte sie übrigens nicht ohne Schwierigkeiten errichten können. Die Bretter, die er dazu benutzte, gehörten ihm nicht, der Grund und Boden war nicht der seine und der Wächter hatte, wie er die Hütte zum ersten Male sah, sie wieder zerstört. Ohne allen Zorn und wie ein Mann, der überzeugt ist, einem Anderen eine Wahrheit mitzutheilen, die er zugeben muß, hatte Verouchat zu dem Wächter gesagt:

Die Erde gehört allen Menschen.

Dann hatte er von Neuem angefangen.

Die neue Hütte war noch im Entstehen begriffen, als

der Magazinerwaller der Steinkohlengruben in den verwendeten Brettern das Eigenthum der Gesellschaft erkannte und sie wegnehmen ließ.

Dieser Eingriff des Verwalters setzte Verouchat in aufrichtiges Erstaunen. Weshalb nahm man ihm die Bretter weg, die doch keinem Menschen mehr etwas nützen? Eine Sache, die Ihr nicht mehr benützt, gehört Euch nicht mehr. Am nächsten Tage hatte er in heiterster Laune Zweige von den Bäumen im Walde abgeschnitten. Den darauf folgenden Tag wurde er einer Uebertretung beschuldigt. Er erschien vor dem Bürgermeister und versuchte ihm auseinander zu setzen, daß der Besitzer eines Baumes derjenige sei, der ihn fällt, eine Ansicht, die ihm dreißig Frank's Geldbuße eintrug. Eines Tages endlich hatte seine Hartnäckigkeit triumphirt. Man hatte sich dazu bequemt, ihn zu dulden und er konnte frei im Walde leben.

Daß ein solcher Mann einigermaßen Furcht einflößen konnte, läßt sich wohl denken. Man erzählte sich, daß bei einem Streik, von dem Niemand etwas genaueres mitzutheilen wußte, Verouchat einen Unternehmer mit dem Kopfe nach unten über die Deffnung eines Schachtes gehängt hatte. Alles in Allem genommen war er ein ungeschlachter, wunderlicher Riese, der voller Aberglauben sein Brot bezeugte, der Schöpfung läßt gegenüber den Spinnen und auf die Schwärben Rücksicht nahm, der immer nackte Arme hatte und einen rothen Gurt trug.

Ohne zahlreiche Katastrophen hätte der Einsiedler Verouchat sich in einen Urahn verwandeln können. Er hatte eine Familie gehabt, selbstverständlich Allem zum Troh, was Gesetz und Regel war — eine Frau, eine Tochter, einen Schwiegersohn, Enkelkinder. Alle hatten sie sich in ihrem Glauben, ohne eine Ahnung von den Gesetzen, in patriarchalischer Art um seine Baracke gesammelt. Töchter und Söhne hatten in den Gruben gearbeitet wie der Vater, und der Wald war ihr Dabeim gewesen. Aber der Toppus und die Blutarthum herrschten in dem Lande. Nur zu oft kamen Unglücksfälle vor und schließlich war er allein zurückgeblieben im Wald mit seiner Zigeunerwirtschaft.

Bei dem Aufstandsversuche in Pont-sur-Sambre, den



meldet. Die Aufregung der Bevölkerung in den westbaltischen Provinzen gegen den dortigen Gouverneur ist im Wachsen. In Pultowa erzwangen Marktweiber den Eintritt in die Stadt, ohne die Stadtsteuer zu bezahlen. In Coruna sind neue Steuerunruhen ausgebrochen. Pultowa und Coruna sind militärisch besetzt. Die Bevölkerung fordert die Abschaffung der Steuer auf Lebensmittel.

**Etwas über den Grenzverkehr.** Von der schlesisch-böhmischen Grenze wird der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 204 vom 22. Juli) geschrieben: „Vor ganz kurzer Zeit erfolgte eine Entscheidung des Reichsgerichts, welche für den Verkehr an der Grenze dadurch von grundsätzlicher Bedeutung war, als die zollfreie Einfuhr von drei Kilogramm Mehl oder Brot ohne jegliche Einschränkung gestattet war. In diese Entscheidung scheinen sich jedoch nicht alle Zollämter, welche jene als „nicht allgemein verbindlich“ bezeichnen, halten zu wollen. So ist in der Wüstegiersdorfer Gegend folgender Fall vorgekommen: Mehrere Mitglieder einer an der Grenze wohnenden Familie beabsichtigten, Quantitäten Waare zollfrei einzuführen, wurden aber auf Veranlassung des Zollbeamten wegen Defraudation bestraft. Das Hauptzollamt in Liebau, an welches man sich dieserhalb unter Hinweis auf die Reichsgerichts-Entscheidung beschwerdeführend wandte, äußerte sich dahin, daß durch diese in einem Spezialfall an der holländischen Grenze ergangene Entscheidung die für das diesseitige Grenzgebiet bestehenden Einschränkungen nicht berührt werden, sondern weiter in Anwendung bleiben.“ Die Zollbehörde begründete ihren Bescheid noch wie folgt: „In der diesbezüglichen Reichsgerichts-Entscheidung heißt es: „Das Gesetz gewährt die Zollfreiheit schlechthin jedem Bewohner des Grenzbezirks mit der alleinigen Beschränkung, daß er für seinen Kopf und jedesmal nicht mehr als 3 Kilogramm einführen darf, und an diese Beschränkung ist die Zollbehörde gebunden. Zeigen die Thatfachen, daß eine derartig weite Handhabung der Befreiungsbestimmung der Nr. 25 q 2 hier oder dort die finanziellen und zollpolitischen Interessen des Staates ernsthaft durch unter den Grenzwohnern eingeriffene Mißbräuche gefährdet, so ist die Möglichkeit gegeben, der die Begünstigung mißbrauchenden Ortschaft die Begünstigung ganz oder theilweise zu entziehen. So lange eine solche Anordnung nicht erlassen ist, bleibt die Zollbefreiung in ihrer vollen Ausdehnung in Kraft.“ Eine solche Anordnung sei aber von dem Provinzial-Steuerdirektor für Schlesien unterm 6. September 1890 erlassen, wonach von da ab auf Grund einer Bestimmung des Finanzministers vom 20. August 1890 die bei der Einfuhr von Mühlenfabrikaten u. s. w. gewährte Vergünstigung dahin eingeschränkt wird, daß 1. die Zollfreiheit nur dann zu gewähren ist, wenn die eingeführte Menge lediglich zur Verwendung in dem eigenen Haushalt eines Bewohners des Grenzbezirks dient und daß 2. für einen jeden Haushalt eines Grenzwohnens an ein und demselben Tage nicht mehr als die gesetzlich zulässige Höchstmenge — 3 kg — einer der in der angeführten Tarifstelle benannten Waarengattungen eingeführt werden darf. Zuwiderhandlungen werden als Zolldefraudation zur Verstrafung gezogen.“ Mit solchen Kleinlichen Silbenschereien schlägt man sich jetzt herum. Es wird nicht eher anders werden, bis die Zollmauer vollständig niedergedrückt ist.

**Russische Sozialpolitik.** Durch ein am 22. Juli veröffentlichtes Gesetz wird die russische Polizei ermächtigt, die Juden aus den Dörfern, in denen sie sich nicht aufhalten dürfen, nach den für den ständigen Aufenthalt derselben bestimmten Ortschaften auszuweisen.

**Von der Cholera.** Die Befürchtung, daß infolge der Cholera in Rußland starke Zahlungsstockungen eintreten würden, erfüllt sich bereits. In Wlka ersuchten die dortigen Kaufleute den Finanzminister telegraphisch um Bewilligung von Zahlungsfrist; die Astrachaner und Jariznyer Kaufleute würden sich bald in ähnlicher Lage befinden, sodas der Rückschlag auf die Messe in Mischnij Nowgorod, den Hauptmarkt Rußlands, nicht ausbleiben könne. In Astrachan hielt das Volk zur „Abwehr der Cholera“ unter Umhertragen von Heiligenbildern Prozessionen und Fasten ab. Die Regierung hat den Gouverneur von Uralst angewiesen, gegen die Arbeiter an der Uralst-Eisenbahn, falls dieselben rekrutieren sollten, Kosaken vorgehen zu lassen. In Griaste und

Roslow ist die Cholera infolge Einschleppung durch zugewanderte Personen aufgetreten. Am 20. Juli kamen in Astrachan 167 Erkrankungen an Cholera und 120 Todesfälle vor, in Woronesch an demselben Tage 5 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Kasan 5 Erkrankungen und 8 Todesfälle, 10 Choleraerkrankte blieben in Behandlung, in Samara 86 Erkrankungen und 44 Todesfälle, in Saratow 109 Erkrankungen und 74 Todesfälle. In Jarizny wurden am 19. d. M. 53 Erkrankungen und 38 Todesfälle an Cholera konstatiert, 90 Kranke blieben in Behandlung, in Kostow 53 Erkrankungen und 24 Todesfälle, in Now 52 Erkrankungen und 16 Todesfälle, in Taganrog 10 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Wlka 29 Erkrankungen und 22 Todesfälle und am 20. d. M. 32 Erkrankungen und 23 Todesfälle. In Simbirsk sind bis zum 20. Juli 69 Erkrankungen und 16 Todesfälle festgestellt worden.

**Amnestie — in Brasilien.** Die brasilianische Deputirtenkammer genehmigte die Amnestierung aller aus politischen Ursachen Verbannten.

## Parteinachrichten.

**Aus der Schweiz.** Die sozialdemokratische Partei der Schweiz hat durch ihre Vertretung — das Parteikomitee, beziehungsweise die Geschäftsleitungskommission — beschlossen, die Initiativebewegung für die Wahl des Bundesrates durch das Volk zu unterstützen. — In Olten findet am 24. und 25. September eine Delegirtenversammlung des Schweizerischen Grütli-Vereins statt. Diefelbe wird sich hauptsächlich mit der Revision der Zentralstatuten befassen. Der 1891er Jahresbericht dieser Organisation ergibt folgendes: Die Zahl der Sektionen betrug am Schluss des Jahres 352. Vertreten sind alle Kantone. Der Mitgliederstand ging von 15,977 auf 15,241 zurück, ohne Zweifel infolge der Geschäftskrise, die sich in der ganzen Arbeiterbewegung fühlbar macht. Die Einnahmen sämtlicher Sektionen betragen 200,474,88 Fr., die Ausgaben 182,866,36 Fr. der Kassa-Saldo 17,608,52 Fr., das gesammte Reinvermögen 216,002,46 Fr. Sämtliche Bibliotheken zählten am Jahreschluss 46,803 Bände. Die Zentralkasse weist bei 17,640,93 Fr. Einnahmen und 9,726,38 Fr. Ausgaben einen Saldo von 7,914,55 Franks auf. Das Vereinsorgan, der „Grütliener“, warf einen Reinertrag von 8947,51 Franks ab.

## Soziale Uebersicht.

**Auch die Maler und Ausreicher von Niddorf** sind am Dienstag nach einem Referat des Kollegen Rehgerau in die Lohn- und Achtstunden-Bewegung eingetreten respektive haben sich den Berliner Kollegen angeschlossen und eine Lohnkommission, bestehend aus den Kollegen Ott, Medlich, Kukulinski, Schubert und Knuth gewählt, welche die weiteren Schritte zu thun hat. Die nächste Versammlung findet bereits Dienstag, den 2. August in Nummer 3 Lokal statt und wird um regen Besuch derselben gebeten.

### Die Lohnkommission.

**Der Verleharbeiter-Streik im Fergberge** hat nunmehr mit einem vollständigen Siege der Arbeiter geendet. Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird über einige Errungenschaften folgendes mitgeteilt: „Es giebt unter den Verleharbeitern sog. Klauschenarbeiter“, das sind solche, welche die Verlehen nur ausblasen und unverändert verkaufen; dann giebt es Fertigarbeiter, diese blasen ihre Verlehen, versilbern sie, sädeln dieselben an und verkaufen die Verlehen im fertigen Zustande an die Lieferanten, wobei sie etwas weniger ausgebeutet werden können wie die Klauschenarbeiter. Als Beispiel diene nachstehendes: Vor dem Streik erhielt z. B. ein Klauschenarbeiter per 100 Dhd. Nr. 0 Formperlen 9—10 Kr., wovon 7 Kr. auf Rohmaterial in Abrechnung gebracht, an Arbeitslohn nur 2—4 Kr. verblieb, welcher in Tagelohn umgerechnet 30 bis 40 Kr. ausmacht. Der Fertigarbeiter hingegen erhält für Nr. 0 Formperlen fertig den Waarenpreis à 21 Kr. per 100 Dhd., wobei 15 Kr. auf Rohmaterial, versilbern und fertigmachen abgerechnet, derselbe 6 Kr. per 100 Dhd., oder 60 Kr. per Tag verdient. Um nun ein Bild über die Höhe des Errungens zu bekommen, brauchen wir nur noch mitzutheilen, daß der Klauschenarbeiter jetzt für Nr. 0 Formperlen, Klausche, anstatt 10 Kr. erhält, welches einer Lohnerhöhung per 6 Kr. von 100 Dugend oder 60 Kr. per Tag gleichkommt, während der Fertigarbeiter per Tag 40 Kr. verdient. Im Durchschnitt beträgt die errungene Lohnerhöhung 70 pCt. Einzelne Artikel sind um

30 pCt. und andere Artikel bis 120 pCt. im Lohne gestiegen. Noch deutlicher gesagt: vor dem Streik verdienten die gesammten 2800 Verleharbeiter ca 7000 fl. in der Woche und jetzt beläuft sich der Verdienst auf 12000 bis 13000 fl. Wir müssen hier bemerken, daß es Artikel giebt, bei welchen der Arbeiter höchstens 50—60 Kr. per Tag verdient. Eingreifendere Reformen lassen sich für diese Artikel vorläufig nicht durchführen, weshalb der Durchschnittslohn der gesammten Verleharbeiter nur 70 bis 80 Kr. per Tag beträgt. Wenn wir nun bedenken, daß trotz der 6000 fl., welche wir jetzt per Woche mehr verdienen, der durchschnittliche Tagesverdienst noch lange nicht einen Gulden beträgt, so ist die ungeheure Nothlage, in welcher wir uns vor dem Streik befanden, gewiß begreiflich und müssen uns nur wundern, daß es unter den Klein-gewerbetreibenden immer noch Einzelne giebt, welche diesen Streik als unrecht, ja als muthwillig hinstellen.“

**Mahregelung.** In der Fabrik von H. Voigt in Schaala (Schwarzburg-Rudolstadt) sind am 16. d. M. 36 Porzellanarbeiter, Mitglieder des Verbandes, ausgesperrt worden.

**Aus London** berichtet die „Köln. Ztg.“: Infolge einer Lohnfreiheit haben über 300 Bergleute, die in der Grube bei Swansea in Wales beschäftigt waren, die Arbeit eingestellt. Durch den Ausfall werden mehrere Hunderte der Waliser Zinnplatten-Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen. — Die Bergleute von Derbyshire hielten am 18. Juli ihre jährliche Versammlung zu Chesterfield. Etwa 35000 Bergleute waren anwesend. Beschlüsse über den achtstündigen Arbeitstag und über die Zwecke der internationalen Föderation der Bergleute wurden angenommen. — Die Londoner „Allg. Corr.“ berichtet, haben die Schiffs-Bau-meister von Sunderland ihren Arbeitern eine fünf- bis zehnprozentige Lohnreduktion angefangen. Diejenigen Arbeiter, welche dem Gewerksverein der Eisenbahn-Arbeiter angehören, sind mit dem Abzug einverstanden, fordern aber die Einführung des achtstündigen Arbeitstages, wie er in der Scotia-Maschinenbau-Anstalt mit gutem Nutzen für Fabrikanten und Arbeiter bereits besteht.

**Submissionenblüthe.** Für den Neubau eines Kreisbahnhofs waren in Hörde Dachdecker- und Klempnerarbeiten ausgeschrieben. Die darauf eingegangenen Offerten stellten sich so: Dachdeckerarbeiten Höchstgebot 7484,20 M., niedrigstes 5304 M.; Klempnerarbeiten Höchstgebot 4262 M., niedrigstes 3280 M. Wie sind solche Differenzen möglich? fragt die Westfälische „Freie Presse“ und antwortet darauf: Weil der Unternehmer Arbeiter findet, welche sich dazu hergeben, ihm für ein Butterbrot ihre Arbeitskraft zu verkaufen.

**Statistische Erhebungen über die Arbeitslosigkeit** nehmen die Bremer Gewerkschaften vor.

**In Basel** beschlossen 300 Posamenten-Arbeiter und Arbeiterinnen eine Eingabe an die Seidenband-Fabrikanten, worin folgende Forderungen gestellt werden: 1. Einführung des zehnstündigen Arbeitstages, des neunstündigen für verheiratete Frauen und jugendliche Hilfsarbeiter unter 16 Jahren; 2. Festsetzung eines Minimallohns für alle Posamentier und Posamentierinnen von 4,50 Frk.; 3. bessere Lohnkontrolle, Beseitigung der bisherigen Willkürlichkeiten im Lohnwesen, Einsetzung einer je zur Hälfte aus Arbeitern und Fabrikanten bestehenden, in getrennten Versammlungen zu wählenden Friedenskommission. Eine Kommission wurde gewählt, welche die Unterhandlungen mit den Fabrikanten führen soll. Die Eingabe hebt namentlich das bedeutende Sinken der Löhne hervor; der Durchschnittslohn einer erwachsenen Person in der Seidenbranche betrage kaum 2 Franken täglich!

**Dreißig weibliche Kerzte** hat die englische Regierung auf Staatskosten studiren lassen und nach Indien geschickt, um dort an den Frauen der Eingeborenen ihre Kunst anzubringen. Ebenso verkauft, daß nach Bosnien noch mehrere weibliche Kerzte für die Mohamedanerinnen gesendet werden sollen. Wir meinen, was man dem religiösen Vorurtheil von Indierinnen und Mohamedanerinnen nicht abschlägt, man auch den vernünftigen Gründen deutscher Frauen und Mädchen nicht verweigern sollte. (Soz. Kor.)

### Jur Beachtung!

Alle Vereinsvorstände, welche bisher noch keinen Fragebogen von der Frauenkommission erhielten, werden ersucht, ihre Adresse einer der Unterzeichneten einzufenden. Die „Gleichheit“ bringt in der nächsten Nummer ein Schema zur Frageabantwortung. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck des Vorstehenden ersucht. Ottilie Baader, Berlin, Weberstr. 24. Mathilde v. Hossletten, Berlin, Dresdenerstr. 41, Hof L. Emma Threr, Weiten b. Berlin. Natalie Siebknecht, Charlottenburg, Kantstr. 100.

die Soldaten mit einem Schlage niedergeworfen hatten, wie man mit der Fußsohle ein brennendes Bündel austritt, war Lerouchat verhaftet worden.

Indessen da man ihm nichts Bestimmtes vorwerfen konnte, wurde er wieder freigelassen. Aber der Bürgermeister sagte, als er von seiner Verhaftung erfahren hatte: Dieser Mensch fehlt uns gerade noch! Ich will nichts mehr von ihm hören! Man jage ihn fort! Und seine Hütte muß der Erde gleich gemacht werden.

Noch spät am Abend kamen drei Landjäger mit einem Brigadier, die Schaufeln und Hacken trugen, bei der Hütte an.

Wer ist da? schrie eine grobe Stimme aus den Büschen der Umgebung, noch ehe der Brigadier an die Thür der Hütte angeschlagen hatte.

Die Soldaten wendeten sich um und sahen aus dem Hochwald, der an den Weg grenzte, Lerouchat, der eine Pfeife rauchte, mit aufgestrichelten Armen auf sich zukommen. Was wollt Ihr? fragte der alte Bergmann, indem er näher kam.

Der Brigadier wies auf seine Leute, verkündete den Befehl, den er erhalten hatte und ohne noch etwas zu sagen, öffnete er die Thür der Hütte, ging hinein, betrachtete das Innere von oben bis unten, sah dann Lerouchat an und machte eine Bewegung, als ob er das Alles einfach hinanzulehnen wollte.

Lerouchat hatte sich noch nicht gerührt. Er runzelte die Stirn.

Und wo werde ich heut Nacht schlafen? fragte er blaß und mit flammenden Augen.

Vorwärts! sagte der Brigadier. Der Bürgermeister hat's befohlen.

Lerouchat legte seine Pfeife weg und ein wilder Troß prägte sich in seinem Gesicht aus. Seine borstigen Haare fielen ihm infolge einer ungestümen Bewegung des Kopfes fast bis auf die Mitte der Stirn. Er steckte seine großen Hände in die Hosentaschen, spuckte aus und rief:

Der Bürgermeister! Da habt Ihr was für ihn!

Ein Schweigen folgte, aber der Brigadier schüttelte den Kopf und erwiderte, indem er die Zähne zusammenbiß:

Ich will nichts mehr hören! Räumt das hier aus!

Und dann wandte er sich zu seinen Leuten und rief:

Ihr Andern werft mir die Baracke über den Haufen!

Schlagt nur immer zu! Zertrümmert Alles! heulte Lerouchat mit schrecklicher Stimme.

Und mit einem Fußtritt stieß er ungestüm die Thür der Hütte gegen die äußere Mauer, ging hinein, kam wieder heraus, ging dann wieder hinein und gehorchte plötzlich dem Befehl des Brigadiers. In wildem Zorn fing er an die Hütte rasend schnell auszuräumen.

Es war ein vierediger Raum, unmittelbar unter dem schrägen Bohlenbache gelegen, das sein Licht erhielt durch eine Art Dachlücke von der Größe eines Wagenfensters. Im Hintergrund nahm ein großes, ganz aufgedecktes Gitterbett eine Ecke ein, und neben der Thür sah man einen Ofen, auf dem ein idener brauner Rassetopf mit dem wollenen Filtersack stand. Schwarze Kleidungsstücke hingen wie Trauerfahnen an Nägeln ringsumher an den rauchgeschwärzten Wänden der Hütte, und in der Mitte stand ein sonderbares stämmiges Möbelbruchstück, in welchem man einen ehemals runden Tisch aus einem Speisesaal erkennen konnte. Schwer, plump, an den Ecken verbrannt, ganz ungegack, beschmutzt und täuowirt mit Spuren von Holzschmäherei, die hier und da unter abgeschlifferten Lagen von Malereien und Bildhauerkitt hervortraten, wie Falten unter einer bereits im Schwinden begriffenen Verschminkung, schien dieser alte Tisch nachzudenken über sein Schicksal, dessen Spuren in die Tischplatte, die noch übrig geblieben, eingegraben waren. Uebrigens umgab ihn ein wahres Chaos und das bestand aus einem schmutzigen Durcheinander von alten Nägeln, alten Pfeifen und alten Schuhen, und mitten darunter stand im Staub, in der Asche der Pfeife und in Tabakresten ein halbzerschlagener Napf mit gefalzener Butter. Die Wände der Hütte waren bedeckt mit Inschriften, die mit dem Messer eingekratzt waren, und Abends konnte man überall an den düsteren Wänden bei der schwankenden Beleuchtung der Zugsampe allerhand Gedanken und Ausrufe hervortreten oder sich verstecken sehen, zwischen denen immer wieder der wirkliche Name und der Spitzname des alten Grubenarbeiters auftauchte, mitten

unter einer Gruppe von Arabesken, Herzen und Pfropfenziehern.

Lerouchat befreite indessen in seinem Zorn die Hütte von allem, was darin war, von den Lumpen, die an den Nägeln hingen, den Nädeln und Hoson. Alles das slog wild durcheinander auf die andere Seite des Weges, und es ward während fünf Minuten ein Wirbel von Lumpen und schwarzen Trümmern aus der Thür der Baracke geschleudert, als ergösse sich ein Füllhorn des Glends.

Aber die Hütte war bald leer. Es blieb nichts darin als der Tisch, der kleine Ofen und das elende Bett. Lerouchat schöpfte jetzt wieder Athem, betrachtete mit wirrer Miene, was er gethan hatte, zögerte einen Augenblick und hob plötzlich mit furchtbarer Wuth die Faust in die Höhe und zerschmetterte dann den Tisch mit einem einzigen Hiebe, der sich anhörte, wie ein Donnerschlag.

Dann ging er hinaus.

Und wo werden Sie das Alles unterbringen? fragte der Brigadier.

Was Alles?

All das Gerümpel da! Sie können es doch nicht etwa hier lassen.

Dabe ich Schlösser? heulte der Bergmann.

Und er brach in ein Gelächter aus.

Vorwärts, sagte der Brigadier, schlagt zu!

Die Landjäger räumten aus, was noch übrig war, und gingen an. Die Hütte hallte von ihren Schlägen wieder.

Die Nacht brach herein; einige Sterne glänzten so hell wie Wassertröpfchen am blauen Himmel, und Lerouchat stand immer noch dabei. Unbeweglich an einen Baum gelehnt, schaute er zu. Die Trümmer seines Hauses schrien zum Himmel, die Bretter knarsten beim Herausreißen und der alte Bergmann, um den die Nacht empor stieg wie eine schwarze Fluth, horchte in starrem Entsetzen auf die Schläge der Hacken.

(Fortsetzung folgt.)



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Sonntag, den 24. Juli.  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.**  
Die Fledermaus.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Ostend-Theater.** Heinrich Heine.  
Vorher: Das Sonntagskind von Berlin.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Kroll's Theater.** Die Stimme von Portici.  
Montag: Der Trompeter von Säckingen.  
**Sallealliance-Theater.** Gefährliche Mädchen.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Ein alter Hahndrei.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.

**Berl. Sommer-Theater**  
(Bock - Brauerei, Tempelhofer Berg).  
Sonntag, den 24. Juli:  
**Theater. Ballet.**  
Spezialitäten 1. Ranges.  
Drei Geschw. Nonnmann, Gesangs-Trio.  
Georg Kösser, Gebr. Schwarz, Mlle. Anclon, Dora Ebert, Curt Ellis.  
Zum 17. Male:  
**Ein moderner Rasirsalon.**  
Posse in 1 Akt v. L'Arronge. Inszenirt von Paul Paull.  
Zum 15. Male:  
**Hermann und Dorothea.**  
Posse in 1 Akt v. Weirauch.  
**Gold und Silber.**  
Großes Ballet-Divertissement.  
Prima Ballerina: Mario Ala. 6 Solotänzerinnen, ein Solotänzer, Corps de Ballet 20 Damen.  
Anfang: des Konzerts 5 1/2 Uhr, der Vorstellung 6 1/2 Uhr.  
Täglich: Große Vorstellung.



**Passage-Panopticum.**  
Neu!  
**Blaue Grotte**  
mit Wasser, Rähen u. Beleuchtungseffekten.  
Neu!  
**Eine Kriminalgeschichte**  
in sieben lebensgroßen Gruppen.

**Castan's Panoptikum.**  
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

**Viktoria-Brauerei.**  
Im Konzertgarten:  
Heute sowie täglich (Sonnabends ausgesetzt):  
**Stettiner Sänger.**  
Stets wechselnd. Programm.  
Anfang 7 Uhr  
Entree 50 Pfg.  
Vorverkauf-Billets heute keine Gültigkeit

**Moabiter Gesellschaftshaus,**  
Alt-Moabit 80/81.  
Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.  
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg. 2289L.  
**Hellmuth Peters.**

**Altes Schützenhaus, Diniensstr. 5,**  
(neu renovirt) empfiehlt sich den werthen Vereinen zu allen Festlichkeiten, sowie Versammlungen. 819 b.

**Aktien-Brauerei Friedrichshain**  
am Königsdthor.  
Heute, Sonntag:  
Großes Instrumental-Konzert  
**W. Böhme.**  
Anfang 4 1/2 Uhr. [2763L]  
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.  
Programm unentgeltlich.  
Jeden Freitag: Gr. Militär-Frei-Konzert.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Pianino zu vergeben. 26238  
**Früh Fröhlich, Ranningsstr. 43.**

**Neue Welt. Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.**  
Jeden Sonntag: 1173b  
**Konzert. — Spezialitäten. — Feuerwerk.**  
Große Pantomime der **Schneider Tips.**  
Hermandoz-Truppe:  
Im Champêtre: **Grosser Cavalier-Ball.**  
Miss Carola mit ihren dressirten Pferden u. Hunden.  
Mimiker Bolten. Yokohama-Truppe (sensationell) u. A.  
Entree 25 Pfennig. Billets vorher 20 Pfennig. — Anfang 4 Uhr.

**Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmann-Strassen-Edle.**  
Heute, Sonntag, den 24. Juli 1892:  
Großes Garten-Konzert. Im großen Saale:  
Marionetten-Theater. Volkbelustigungen. **Ball.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher 10 Pf. **A. Froelich.**  
Mittwoch, 27. Juli cr.: Erstes grosses Erntefest mit Gratis-Verloosung.

**Schloß Weihensee. Zum Sternecker. Volksfest.**  
Cheval. D. Blondin a. d. 100' hoh. Thürmschl. Fürkin Evel. de Bjevologsky.  
**Großes Land-Feuerwerk.**  
Kapelle der Garde-Dragoner, Volksball, Illumination.  
Gr. Konzert, Kap. Musikdirigirt C. Boigt. **Volksball, Illumination.**  
Anf. d. Konz. 4 Uhr. Entree 30 Pf., vorh. 25 Pf. Rad. Sternecker.

Neu eröffnet! **Restaurant W. Heydrich**  
Köpenicker Landstrasse. Köpenicker Landstrasse.  
An der Verbindungsbahn. An der Verbindungsbahn.  
4 Regelm. Gute Speisen und Getränke. Kaffeeküche.

**Kümpel's Restaurant zum Park-Schloss**  
Grösster Garten. 10 Regelm. — Tanz. — Volksbelustigungen aller Art. — Jeden Sonntag:  
Konzert. — NB. Der neuverbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten etc. von Mitte Juni ab an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

**Treptow Restaurant Karpfenteich.**  
Jeden Sonntag: Tanz.  
Kaffeeküche täglich geöffnet. An den Wochentagen für Vereine, Hochzeitgesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto.**

An der **Treptow.** Köpenicker Landstrasse.  
Verbindungs-Bahn. **Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.**  
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf. Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Regelm. W. Jacob.  
Jeden Sonntag u. Donnerstag Nachmittag: **Frei-Concert.**

**Treptow Parkstrasse.** Jeden Sonntag: Tanz.  
Kaffeeküche. Kegelbahnen. Vorzügliches Weiß- u. Bairisch-Bier. 2023L.  
**Bade's Volksgarten.**

**Treptow. Parkstrasse.** Jeden Sonntag: Tanz.  
Ecke Köpenicker Landstrasse. **Treptow.** Ecke Köpenicker Landstrasse.  
**Appel's Restaurant „Feldschlösschen“.**  
Jeden Sonntag Tanz. Frei-Konzert. Kegelbahnen. Kaffeeküche.

**Freund der Hausfrau!** 2760L.  
**Karol Weil's pulverisirter Seifen-Extract**  
Karol Weil's spart Zeit. Seifen-Extract  
Karol Weil's spart Geld. Seifen-Extract  
Karol Weil's spart Arbeit. Seifen-Extract  
Karol Weil's schon die Wäsche. Seifen-Extract  
Karol Weil's macht die Wäsche Seifen-Extract  
Karol Weil's blendend weiss. Seifen-Extract  
Karol Weil's wird in den meisten Waschanstalten, Hôtels, Restaurants, Spitätern etc. benutzt. Seifen-Extract  
Karol Weil's ein 20 Pfennig-Packet giebt aufgelöst 3/4 Pfand schöne, weiche, weisse Seife. Seifen-Extract  
Karol Weil's **Käuflich überall.** Seifen-Extract

**Franz Beyer,**  
Berlin N., Chausseest. 103.  
Billigste Bezugsquelle  
für Wein, Liqueure, Rum, Cognac, Fruchtsäfte. 2725L.

**Pommersche Küche, N.O.,**  
am Büschingplatz im Hause der Apotheke: Mittagstisch 30 Pf., Soufflon, Braten u. Kartoffeln oder Gemüse mit Fleisch. Abendstisch 30-50 Pf. Um geeigneten Zuspr. bittet **W. Runge, Büschingstr. 15.**  
Empfehle den werthen Vereinen zur kommenden Herbstsaison meinen 400 Personen fassenden **Saal.**  
**E. Herzog, Gastwirth,**  
1120b Memelerstrasse 67.

**Vereinszimmer od. Zahlstelle (bis 50 Personen) bei Jacob, Boeckstr. 5.**  
**Dr. Hoersch, homöopath. Arzt,**  
Artilleriestr. 27. 8-10, 2-7, Soant. 8-10

**Bestes Weißbier ohne Wasserzusatz,**  
16 Große oder 32 Kleine für 3 Mark liefert  
**Emil Böhl,**  
19672 Frankfurter Allee 74.  
Fernsprech-Anschluß Amt VII 1511.  
**Rigdorf.**  
Empfehle allen Freunden und Genossen mein Weiß- und Bairisch-Vierauschank im Lokale des Herrn Trinkeller. Schattiger Garten. Zwei gute Kegelbahnen. 27649  
**H. Wurbs, Bergstr. 7**

**Fest-Säle**  
zur bevorstehenden Saison empfiehlt gratis  
**Weberstr. 17. B. Nieft, Weberstr. 17.**

**Große öffentliche Volksversammlung für Männer und Frauen**  
am Sonntag, den 24. Juli d. J., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schneider, Belfortstr. Nr. 16.  
Tages-Ordnung:  
1. Wie war die Stellung der Frau in der Vergangenheit, und wie stellt sie sich in der Zukunft? Referent Zahnarzt Dr. Wolff. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 434/13  
Im Einverständnis mit dem Vertrauensmann: **Der Einberufer.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
Dienstag, den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn J. Haase, Große Frankfurterstrasse 117:  
**Versammlung**  
Tagesordnung:  
1. Die Ursachen der wirtschaftlichen Krisen. Referent Genosse Robert Schmidt. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. 308/1  
**Der Vorstand.**

**Achtung! Achtung!**  
**Genossen des 4. Berliner Wahlkreises.**  
Am Sonntag, den 31. Juli d. J.:  
**Großes sozialdemokratisches SOMMER-FEST,**  
in Jmb's Ostbahnhof, Rüdersdorferstr. 71,  
arrangirt von den Genossen  
**des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises.**  
Billets sind zu haben bei den bekannten Genossen und in allen mit Plakaten belegten Handlungen.  
Kinder erhalten am Eingang 2 Billets zur Schaukel und Caroussel. 302/7  
**Das Komitee.**

**Arbeiter-Sängerbund**  
Berlins und Umgegend.  
**Ausschuss-Sitzung**  
am Sonntag, den 31. Juli 1892, Vormittags präzise 9 Uhr, in der **Neuen Welt, Hasenhaide, im Götter-Saale.**  
Tagesordnung:  
1. Aufnahme von Vereinen.  
2. Unser Sängerefest.  
3. Beschlusfassung: Die Anschaffung von Liedern in Gemeinschaft mit anderen Sängerbänden.  
Jeder Verein ist verpflichtet, einen Vertreter zu entsenden. — Es findet die Ausgabe der Sängerbillets statt.

Vormittags 10 1/2 Uhr ebendasselbst im **Bal champêtre!**  
**General-Probe**  
zum Sängerefest.  
Die Vereine sind verpflichtet vollständig zu erscheinen. Bundes-Mitglieds-karte legitimirt. — Sämtliche Bundesnoten sind mitzubringen. — Gäste haben zum Saal, wo die General-Probe stattfindet, keinen Zutritt.  
NB. Vereinsmitglieder haben das Recht, der Nachmittags-Vorstellung anzuwohnen. 160/1  
**Der Vorstand.**

**Grosser Sommernachts-Ball**  
veranstaltet vom  
**Leseclub „Heine“ (Berlin)**  
unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins **Frühlingslust**  
am Sonnabend, den 30. Juli 1892,  
im **neuen Saale der Unions-Brauerei (Hasenhaide).**  
Anfang 8 Uhr. Ende 7?  
Billets sind in folgenden Lokalen zu haben: Grabe, Mariendorferstr. 10; Lange, Fährbringerstr. 22; Klein, Schönleinstr. 6; Zochlin, Hornstr. 11; Kitzing, Bälowsstr. 52; Gerth, Tempelhof, Dorstr. 10. 452/11

Sonnabend, den 30. Juli cr.,  
in **Brochnow's (früher Orschel) Festsäle,**  
Sebastianstrasse 39,  
**Grosser Sommernachtsball**  
der **Schneider und Schneiderinnen Berlins.**  
Eröffnung 8 Uhr, Anfang 9 Uhr. 12 1/2 Uhr Kaffeepause. Beleuchtung des Sommergartens. Deklamatorische Vorträge. Ueberraschungen für Damen. Einlasskarten für Damen a 25 Pf., Herren a 50 Pf. inkl. Tanz im Arbeitsnachweis Mariengrabenstr. 88, bei den Mitgliedern der Agitationskommission und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen.

**Charlottenburg!**  
Wallstraße 10, Gambinus-Brauerei, Gismarstr. 23a.  
Sonntag, den 24. Juli,  
**Großes Sommerfest**  
verbunden mit Instrumental- und Vokal-Konzert, ausgeführt von den Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Verurs-Musiker unter gütiger Mitwirkung der Gesangvereine „Anderjagt“ Moabit, „Morgenroth“ und „Vorwärts“ Charlottenburg (M. d. A. S. V.), Auftreten des berühmten humoristischen Herrn Ofang, lebende Bilder, Kinder-Fackelzug, Stocklaternen gratis, Belustigungen aller Art. Im Saale Tanz (frei). Entree 25 Pf. Kinder frei. Anfang 3 Uhr. Kaffeeneröffnung 2 Uhr.  
**Die Kaffeeküche ist geöffnet.** Die Räumlichkeiten sind festlich decorirt.  
Genossen von nah und fern und speziell die Berliner Genossen sind dazu freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand und das Komitee.**



## Lokales.

**Die Sonntags-Nachmittags-Ruhe**, jene gewerthelste Quintessenz von Schlußbestimmungen für unsere geplagten Handlungsgehilfen, kann selber nicht zur Ruhe kommen. Die Chefs sind nicht zufrieden und die jungen Leute sind nicht zufrieden, nur die Reporter freuen sich über die neugeborene Seeschlange. Wir nagelten neulich die „Goldene Hundertzahl“ fest, die, weil in der Ausbeutung am Sonntag beschränkt, jetzt ihre jungen Leute des Sonnabends bis 12 Uhr Nachts beschäftigt; — das ist Ausbeuterthum, wenn auch kein ungesetzliches, die Lebenszeit des jungen Mannes ist dem Chef eben verfallen, ob Tag, ob Nacht, ob beides zusammen. — Es kommt aber noch besser. Nach dem schönen Grundsatze: Um 12 Uhr ist die Nacht vorbei, läßt ein Zigarrenhändler in der Friedrichstraße am Sonntag, den 3. Juli, Nachts 12 Uhr den Laden auf unbestimmte Zeit wieder öffnen. Das Beispiel ist verblüffend genial und findet an den nächsten Sonntagen in der Friedrich- und Westfälischerstraße, soweit wir beobachten konnten, viele Nachahmer. Auf derartige knifflische Unternehmungen haben sich allerdings die Gesetzgeber nicht gefaßt gemacht. Trotzdem ist das Vorgehen dieser Muster von Chefs, die Sonntagsruhe um 12 Uhr Nachts zu unterbrechen, ungesetzlich. Die Novelle zur Gewerbe-Ordnung stellt als allgemeines Prinzip eine ununterbrochene 30stündige Sonntagsruhe auf, der Wiederbeginn der Arbeit darf frühestens erst Montag Morgens um 6 Uhr stattfinden. Wir rathen allen Handlungsgehilfen, die solche Gesetzesverletzungen erfahren, sich an den Vorstand der Freien Vereinigung der Kaufleute, zu Händen des Herrn Alphonse Vorchardt, Wallstr. 89, zu wenden, der für Abhilfe sorgen wird. Uebrigens ist dieser Verein, wie jetzt wieder eine Ente durch sämtliche bürgerliche Zeitungen schwimmt, kein neu für die Sonntagsruhe gegründeter, sondern ist schon seit einer langen Reihe von Jahren mit Energie für die Interessen der Handlungsgehilfen eingetreten.

Ein Hohn auf das Gesetz aber ist das Verfahren eines Kommerzienraths in der Französischenstraße, eines liebenswürdigen Postlieferanten, der ein seines Delikatessengeschäft betreibt. Derselbe beschäftigt hinter geschlossenen Thüren jeden Sonntag bis spät Abends einen jungen Mann, zwei Lehrlinge und zwei Hausdiener, angeblich um den Telephondienst zu bewältigen. Wir meinen, wenn irgend ein Nachbar Sonntag Abends die Postkasten, die er bei Zeiten sich nicht besorgen lassen konnte, auch nicht per Telephon besorgen kann, das doch kein Grund für einen liebenswürdigen Postlieferanten und Kommerzienrath ist, fünf Leuten gegen alles Gesetz die vorgeschriebene und einzige Ruhezeit zu rauben. Sind die Gesetze nicht auch für Kommerzienräthe da?

Die diesjährige Gemälde-Ausstellung im Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof wird in wenigen Tagen geschlossen werden. Niemand unter den Kunstkritikern des Kapitalisten-Geschwiffers wird diesmal Gelegenheit haben, über „Verzehrung der Kunst“ zu zeteren, wie das bei der vorjährigen internationalen Ausstellung der Fall war. Denn die ausgestellten Gemälde waren sämtlich hübsch fromm und ganz nach dem Geschmack der fatten Bourgeois. „Damen in Schwarz“ befanden sich ab mit „Damen in Weiß“ und auch an sinnlichen Bildern, welche die Nerven der Patentgigler reizen, war kein Mangel. Ja, es schien uns sogar, als wenn selbst die Landschaftsbilder nur das ausgefuchste „Schöne“ verkörpert und nach dem Rezept gemalt waren:

Und scheint der Himmel noch so grau,  
Ich mal' ihn blau mit Vinderttblau.

In solcher Umgebung feierten natürlich die Becker und Sichel mit ihren Schlachtenbildern und ägyptischen Damenportraits Triumphe. Auch die Vertreter des Schreckenhaften, welche mit Vorliebe bunte Teufel und Hexen auf die Leinwand zaubern, die Thoma-Frankfurt und Stud-München, kamen zu Ehren.

Wir aber möchten uns folgende Frage erlauben: Hält die bürgerliche Gesellschaft das, was uns die Akademische Kunstausstellung bot, wirklich für Kunst? Daß die Ausstellung insgesamt die platte Unbedeutendheit und Vereinfachung künstlerischen Joces enthalte, rechnen wir ihr an Gesicht des Umstandes, daß zu gleicher Zeit noch 2 andere große Ausstellungen in Deutschland mit ihr konkurrierten, noch nicht so sehr ins Bedacht. Daß aber auch nicht einmal von einem einzigen der Künstler der Versuch gemacht wurde, sich aus dem Banne des Schablonenhaften, Unnatürlichen, zu befreien, das ist nicht anders mehr zu bezeichnen als „Verfall der Kunst“ oder ungesetzliche „Prostitution der Kunst durch den Kapitalismus“.

Wir übersehen nicht, daß der treffliche Liebermann, der große Menschenkenner und Realist F. von Ullde, die Trübner, Höninger und noch einige andere mit Marken vertreten waren, welche etwas von dem Ingenium „Vollstypus“ an sich hatten. Für bedeutende

Schöpfungen des Pinsels wird aber weder Herr Liebermann noch Herr Ullde selber seine diesmaligen Darbietungen halten wollen. Der letztere würde übrigens gut thun, die Verquickungsmanner von neustamentarischen Idealgestalten mit wandelnden Erdmenschchen endlich zu verabschieden.

Alles in Allem genommen, illustriert die Ausstellung einen Verfall der Kunst, wie man ihn kaum für möglich gehalten hätte. Aber es ist so — und es ist kein Wunder, daß es so ist.

Denn unsere Kommerzienräthe und Kunstmadame kaufen solche Bilder nicht, welche „Vollstypen“ darstellen. Sie wollen nur nackte Tänzerinnen, porträtirte Weltmänner, Nachbildungen des „Salon“, Kaffeehaus-, Konzert- und Kanonenlebens, kurz, das „Schöne“ um sich sehen. Und so müssen die Künstler den Ideenspielen dieser Proben nachwandeln.

Nur nicht das Elend der Menschheit noch auf der Leinwand verewigen, nur kein Proletariatsbild, keine Allegorie auf die Maschinenausbeutung und die Sklaverei des Volkes! Man sieht ja schon im Leben zuviel des Elends! Also häßlich beim Leisten bleiben und nicht ins volle Menschenleben hineingreifen, wenn ihr satt werden wollt, liebe Künstler!

Die Michel Angelo, die Carravaggio, Rembrandt, Rubens, die Tizian, Franz Hals, ja selbst der heilige Raffael, der doch nicht anders konnte als Madonna und Päpste malen, weil das in seinem finsternen Zeitalter eben die Vollstypen waren, würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie sähen, daß sie umsonst gelebt hätten und daß die Byzantiner vom Schlage der Max Konec und Penabach das Banner der Künstlerkastei in den Staub ziehen.

**Stets gut unterrichtet.** Die „National-Zeitung“ (Nr. 435 vom 23. Juli) schreibt in ihren Berliner Nachrichten: „Hofrath Dr. jur. B. von Vallemant ist am Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr im Alter von 88 Jahren an einer Augenlähmung in Mariensfelde bei Berlin verstorben. Derselbe war lange Zeit beim Polizeiamte in Lübeck thätig, siedelte 1862 nach Berlin über und verfasste dann hier zahlreiche Kriminal-Novellen.“ Das ist Alles, was die Gelehrten der „National-Zeitung“ über diesen Mann zu sagen wissen. Daß von Vallemant (denn so, nicht Vallemant) schrieb er sich als wissenschaftlicher Schriftsteller durch die in ihrer Art klassische Schrift: „Das deutsche Gaunertum“ ein nicht geringes Verdienst um die Geschichte und Psychologie des Verbrechens erworben hat, ist den Votivern der „National-Zeitung“ natürlich unbewußt geblieben.

Den ehemaligen Mitgliedern des aufgelösten Unterstützungsvereins der Bildhauer Deutschlands, die bis jetzt dem Zentralverein noch nicht beigetreten sind, wird hiermit bekannt gegeben, daß die Frist zum Uebertreten in letzterem mit dem 31. Juli d. J. abläuft; d. h. treten sie bis zu diesem Tage bei, zahlen die bis dahin fällig gewordenen Beiträge für den Zentralverein, sowie die etwaigen Reste für den Unterstützungsverein, so brauchen sie die Karenzzeit für die alten Unterstützungsvereine nicht wieder durchzumachen. Die Arbeitsfähigen-Unterstützung können aber nur jene sofort erhalten, die zugleich Mitglieder der Zentral-Krankenkasse der Bildhauer waren. Diejenigen, die sich später zum Uebertreten melden, werden als Neueingetretene betrachtet.

Das diesjährige Sommerfest für die Mitglieder der Gr. Rosenburger Vereins-Sterbekasse findet am Dienstag in der „Neuen Welt“ (Hafenstraße) statt. Das Festarrangement liegt in bewährten Händen, ebenso ist für Kinderbelustigungen durch Kapelltheater und Fackelpolonaise auf das Beste gesorgt.

**Ein Fall „christlicher Liebe“.** In welcher Weise sich diejenigen, welche später als patentirte Sittenwächter dazu berufen sind, dem Volke Religion und Moral zu erhalten, sich für diesen hehren Beruf vorbereiten, möge folgender wahrheitsgetreuer Bericht wieder einmal offenkundig machen. Dieht da vor etwa 1/4 Jahren ein Candidatus theologiae zu einer armen, sich kärglich vom Bestenanden ernährenden Frau, die zwar von ihrem Mann getrennt lebt, aber nicht geschieden ist. Mit gleichmüthigen Worten, wie sie dem Prediger der Liebe in den meisten Fällen eigen sind, gelangt es ihm, die weltunerfahrene Frau zu umgarnen. Er verspricht ihr die Ehe, sucht sie zur Scheidung zu bewegen und macht sie schließlich zur Ehebrecherin, nach den heutigen, von dem Predigtamts-Kandidaten stets vertretenen Anschauungen. Natürlich dachte er niemals daran, die Frau jemals zu ehelichen und jetzt, wo sie an den Folgen einer Frühgeburt und, wie der Arzt ziemlich offen ansprach, geschlechtlichen Krankheit gestorben ist, wird er vermutlich, wie von einem bränglichen den Pflichten befreit, seinem Schöpfer danken, daß er ihn auf diese Weise vor manchen bösen Stunden bewahrt hat. Der würdige Herr Kandidatus wohnt hier in Berlin und ist nebenbei auch Sozialistenhörer, wenigstens sucht er ein christ-

lich-patriotisches Arbeiterblatt zu verbreiten. Für ihn die richtigste Beschäftigung! Dieser Heuchler ist wahrlich seiner föderischen Freunde würdig!

Ein böshafter Konturrentenstreich wurde dieser Tage, wie der „Börsen-Kourier“ schreibt, einem Fabrikanten der Dresdenerstraße gespielt. Derselbe befand sich geschäftlich in London, als er kurz nach Ankunft ein Telegramm folgenden Wortlauts erhielt: „Sofort heimkehren, Mama plötzlich gestorben.“ Trotzdem diese Schreckensbotschaft mit dem Namen seines ältesten Kindes unterzeichnet war, erließ der Empfänger doch zur Sicherheit die Rückdepeche: „Kann erst Abend abreisen, Telegramm unverständlich.“ Daraufhin stellte sich diese Hiebpost bald als das Nachwerk eines Konturrenten heraus, der zu gleichem Zweck nach London gekommen war und durch jenes Mandover seinen Rivalen geschäftlich unschädlich zu machen gedachte. Der nichtswürdige Plan mißglückte zwar, doch wird der erfindungsreiche Mann, gegen den die Untersuchung eingeleitet ist, wohl bekehrt werden, daß man seinem Nächsten weder das Leben noch die Ruhe rauben darf, um aus solchem Scherz Nutzen zu ziehen.

Der jüngste Dampferunfall bei Köpenick sollte endlich der Aufsichtsbehörde Anlaß bieten zu einer der Größe des Schiffsverkehrs auf der Spree entsprechenden Reform der sehr im Argen liegenden Verkehrsverhältnisse auf dem Flusse, wobei auch das Prüfungs- und Bestallungsverfahren der mit der Führung der Dampfer betrauten Personen neu geregelt werden sollte. Denn die Thatsache, daß die Joche der Köpnick-Brücke an dem Anglücksabend nicht beleuchtet waren, ist nicht geeignet, den Führer des Dampfers zu entlasten. Diesen Umstand mußte derselbe bereits aus der Entfernung bemerkt haben und danach seine Fahrgeschwindigkeit einrichten. Zurübrigen ist die Beleuchtung der sämtlichen Brücken der Spree, wie die „Staatsbürger Zeitung“ schreibt, mit Ausnahme der Eisenbahn-Drehbrücke im Zuge der Köpnickstraße eine derartig mangelhafte, daß ein gewissenhafter Schiffsführer sich kaum danach richten kann. Bei der Schillingsbrücke fehlt dieselbe zum Beispiel in der Richtung des Flußlaufes oft gänzlich oder es brennt nur ein Licht. Die Mangelhaftigkeit der Beleuchtung wird dadurch noch vergrößert, daß in den auf den Jochen der Brücke stehenden Gaslaternen oft nur eine halbe Seite einer Scheibe aus grünem oder rothem Glase besteht und diese Farben durch das weiße Licht der Laterne vollständig verdrängt werden. — Der Führer des verunglückten Dampfers hatte die Geschwindigkeit seines Dampfsbootes durch Anstoppen oder Rückwärtsgehen seiner Maschine viel erheblicher vermindern müssen, da er nach den Zeitungsberichten die Durchfahrt nicht erkennen konnte. Dann hätte im höchsten Falle das Fahrzeug nur leicht an die Brücke anschließen können, worauf sofortiges Rückwärtsgehen geboten wäre, um nochmals zu versuchen, die Durchfahrt zu passiren, nachdem er sich über die Lage derselben orientirt hatte. — Nach der Angabe, daß das Publikum Schirme aufgespannt und nicht ruhig gewesen, ist hinsichtlich der Führer eines Schiffes ist für Alles verantwortlich, und eine Weigerung zur Weiterfahrt hätte jedenfalls die gewünschte Wirkung gehabt, zumal demselben polizeiliche Befugnisse auf seinem Schiffe zustehen. — Die Entschuldigung, daß die Strömung in der Brücke die Durchfahrt erheblich erschwere, können wir auch nicht gelten lassen, da die Strömung jederzeit durch entsprechenden Rückwärtsgehen der Maschine und dementsprechende Ruderstellung gehoben werden kann. Im Uebrigen wird vielfach über zu schnelles und rücksichtsloses Fahren der Dampfer anderen Fahrzeugen gegenüber geklagt. Es wäre Sache der zuständigen Behörden, der Verechtigung dieser Klagen nachzuforschen und eventuell Abhilfe zu schaffen. Wahrscheinlich ist auch diesmal die große Geschwindigkeit, mit welcher der verunglückte Dampfer die Köpnick-Brücke zu passiren suchte, Schuld an dem Unfälle, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen und der ein unschuldiges Kind durch Lähmung der Sprachorgane vielleicht fürs ganze Leben unglücklich machte. Das zu schnelle Fahren, welches dem Verkehr entspringt, möglichst viele Fahrten zu machen, bedingt die weitere Gefahr eines zu hohen Druckes in den Kesseln, wodurch die Explosionsmöglichkeit gesteigert wird. Die vorgeschriebene Geschwindigkeit ist 1 Meter pro Sekunde, gefahren werden aber oft 3-4 Meter. Ferner wollen wir auf das bekannte Ueberladen der Dampfer an schönen Sonn- und Festtagen an den Stationen Treptow, Gierhainchen etc. aufmerksam machen. Zur Abstellung dieser Uebelstände möchten wir folgende Vorschläge machen. Seitens des Polizeipräsidiums müßte eine Kommission sachverständiger Personen eingesetzt werden — vielleicht frühere Marine-Offiziere, Ingenieure etc. — die sämtliche Schiffsführer, resp. Bewerber um solche Stellung einer Prüfung auf ihre Fähigkeiten unterziehen müßte, welche sich nicht allein auf Tages-, sondern auch auf Nachtfahrten zu erstrecken hätte. Bei dem täglich wachsenden Stromverkehr müßte der Aufsichtsdienst auf den Gewässern Berlins ein umfangreicherer und besser organisirter sein; er

## Eine Schulmeisterwahl in Pommern aus dem Jahre 1729.

Ein Herr Konrad Fischer hat eine Geschichte des deutschen Volksschullehrerstandes verfaßt und die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht daraus ein wundervolles Prüfungsprotokoll über die Wahl, die 1729 auf einem pommerschen Dorfe abgehalten wurde:

Nachdem auf geschicktes tödtliches Ableben des bisherigen Schulmeisters sich nur fünf Liebhaber gemeldet, so wurde zuvörderst vom Pastor loci in einer Beisitzung nach Matth. 18, 19-20 die Gemeinde zu herzlichster Erbittung göttlicher Gnade zu diesem wichtigen Geschäfte erinnert, sodann in der Kirche vor Augen und Ohren der ganzen Gemeinde die Singprobe mit denen Bewerbern sürgenommen und nach deren Endigung dieselben im Pfarrhaus von Eubel unterschriebenen Personen noch weiter auf folgende Art und Weise tentirt:

1. Martin Ott, Schuster allhier, 80 Jahre des Lebens alt, hat in der Kirche gesungen: a) Christ lag in Todesbanden, b) Jesus meine Zuversicht, c) Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig. Hat aber noch viel Melodie zu lernen, auch könnte seine Stimme besser sein. Gelesen hat er Genesis 10, 26 bis aus, buchstabirte B. 16 bis 29. Das Lesen war angebend, im Buchstabiren machte er zwei Fehler. Dreierlei Handschriften hat er gelesen — mittelmäßig; drei Fragen aus dem Verstand beantwortet — recht; aus dem Catechismo do so. coena und die 54. Frage recitirt ohne Fehler; drei Reihen dictando geschrieben — vier Fehler; des Rechnens ist er durchaus unerfahren.

2. Jakob Machl, Weber aus D., hat die Fünzig hinter sich, hat gesungen: a) O Mensch, beweine dein u. s. w.; b) Jensch ein zu deinen Thoren u. s. w.; c) Wer nur den

lieben Gott läßt u. s. w. Doch Melodie (ging ab in viele andere Lieder; Stimme sollte stärker sein, quakte mehrmalen, so doch nicht sein muß. Gelesen Josua 19, 1-7 mit 10 Lesefehlern; buchstabirte Josua 18, 23-26 ohne Fehler. Dreierlei Handschriften gelesen — schwach und mit Stößen; drei Fragen aus dem Verstand, hierin gab er Satisfaction. Aus dem Catech. den Decalog und die 41. Frage recitirt ohne Fehler; dictando drei Reihen geschrieben — fünf Fehler; des Rechnens auch nicht kundig.

3. Philipp Hopp, Schneider aus G., schon ein alt gebrechlicher Mann von 60 Jahren, sollte lieber zu Haus geblieben sein als sich dies vermaßen. Hat gesungen: a) Ein Vömmlein geht u. s. w.; b) Witten wir im Leben u. s. w. Stimme wie ein blödelndes Kalb, auch öfter Malen in unrechte Lieder verfallen. Gelesen Josua 19, 7-13 — gar jämmerlich; buchstabirte 18, 22-23 mit viel Anstößen, das große Z ein Stein des Anlaufens, kam endlich über. Drei Fragen aus dem Verstand — blieb fest sitzen. Dreierlei Handschriften gelesen, schon im Anfang gesagt, daß er des nicht erfahren sei. Dictando nur drei Wörter geschrieben — mit Mühe zu lesen. Rechnen ganz unbekannt, er zählte an den Fingern wie ein klein Kind. Wurde ihm gemeldet, daß er thöricht gehandelt habe, sich zu melden, was er auch mit Thränen und Seufzen bekennt.

4. Johann Schütt, ein Kesselflicker von allhier, hat 50 Jahre des Lebens auf Erden gewandelt und hat gesungen: a) O Ewigkeit, du Donnerwort u. s. w.; b) Eins ist Noth u. s. w.; c) Liebster Jesu, wir sind hier u. s. w. mit ziemlichem applaus. Gelesen und buchstabirte Genesis 10, 13-18, auch nicht weßen. Beim Catech. bemerkte man, daß er sothanan Stücken noch nicht im exercitio stehet. Dictando drei Reihen geschrieben — ging an, was Buchstaben betrifft, doch zehn Fehler! Des Rechnens nur im Addiren erfahren.

5. Friedrich Loth, ein Unteroffizier aus Schl., so im Hochedlen von Grumkow'schen Regiment den Feldzug gegen

die Schweden gemacht und allort ein Bein verloren, 45 Jahre des Lebens alt, hat gesungen: a) Christ lag in Todesbanden u. s. w.; b) Allein Gott in der Höh' sei Ehr u. s. w. gut, starke Stimme, doch fehlt die Melodie im Gange, fiel einmal in ein ander Lied. Dreierlei Handschriften fertig gelesen. Gelesen und buchstabirte Genesis 10, 13-18, ging ziemlich; Catech. — wohl inne. Vier Fragen aus dem Verstand — ging ziemlich. Dictando drei Reihen, doch mit acht Fehlern; Rechnen — Addiren und bischen Subtrahiren inne.

Es wurde nun einmüthig davon gehalten, daß Jakob Machl wohl der Kapabelste, allein da derselbe fremd und ohne Vermögen, haben etliche Anwesende dem Pastori angelegen, daß er zu einem bekannten Manne incliniren wolle, ob sie schon wissen, daß er die größte Mühe mit ihm haben werde, ihn zu informiren, er sei gar nicht so schlecht und erdötig. Informationen anzunehmen; item sei seine Aufführung bekannt und gut, wogegen den andern, namentlich dem Kesselflicker nicht zu trauen, sintermalen er viel durch die Bande streiche, dagegen der Kriegsknecht wohl die Frucht gegen die armen Kindlein zu stark zu gebrauchen in Verdacht zu nehmen sei, was denen mitleidigen Müttern derselben doch sehr ins Herz stochen und wehe thun könnte; auch sei zwischen rohen Soldaten und solchen Wärmlein doch ein Unterschied zu sehen. Pastor ließ nun votiren und wurde Machl einstimmig erwählt. Da nun selber Jakob Machl allezeit bonno famas gewesen und die ganze Gemeinde Pastorem darum bitten, so giebt auch dieser im Vertrauen auf Gottes Segen gemeldeten Machl sein votum ab. Nach abgelegten votis wurde folchem der Entschluß nebst erforderlicher Erinnerung und Vorhalten eröffnet, auch angezeigt, daß er fings ansiehen sollte. Hierauf wurde bei herzlichem Segenswünsche des Pastoris mit dessen und der ganzen Gemeinde Befriedigung, auch beiderseitiger Einigkeit solches Protokoll verfaßt und unterschrieben.







wirklich eintreten, und das kann und wird wohl Niemand außer jenen Herren verlangen. Dieses allein ist der Grund, weshalb wir in der Lohnbewegung getrennt sind. Nun möge jeder sein Urtheil selbst fällen und wer noch zweifelt, der möge sich mal der Mühe unterziehen, eine öffentliche Mauerer-versammlung zu besuchen. Er wird gewiß die erste Stunde von den Angriffen gegen uns genug haben und schnell nach Hause gehen, und sich in seinen Gedanken fragen, ob man damit wirklich bezweckt, die Arbeiterbewegung zu fördern. Für mich ist die Sache somit abgethan und antworte ich auf keine An-rempelung mehr.

Berlin, 22. Juli 1892.

Wilhelm Kerstan, Südbenerstr. 2.

Wir schließen hiermit die Diskussion.

Redaktion des „Vorwärts“.

Der Arbeiterschaft Berlins und Umgegend hiermit zur Kenntniss, daß für das Vierteljahr Juli—September Legitimationskarten von grauer Farbe an unsere Mitglieder ausgegeben sind. Dieses von uns eingeführte Karten-system hat sich bisher vorzüglich bewährt, und bitten wir die geehrte Arbeiterschaft Berlins, dasselbe auch für die Folge anzuerkennen. Ganz besonders bitten wir, denjenigen, mit welchen man Geschäftsverhältnisse abschließt, die Legitimationskarten abzuverlangen. Da es wiederholtlich vorgekommen ist, daß Nicht-mitglieder durch fälschliches Vorgehen von Einlasskarten zu Lausvergünstigungen (s) u. s. für uns bestimmte Ausstriche auf sich gerissen haben, so bitten wir, in Zukunft sich die Karten genau anzusehen, besonders darauf zu achten, daß es heißt: „Freie“ Vereinigung u.

Im Uebrigen fügen wir allen Austraggebern für die reiche Unterstützung und das bisher in vollem Maße entgegen gebrachte Vertrauen unsern besten Dank. Durch jahrelange Schulung wird es uns immer mehr möglich sein, Fehler und Mängel, die unserer Vereinigung noch hie und da anhaften, auszumergen, um schließlich den an uns gestellten Anforderungen voll und ganz gerecht werden zu können.

Mit genossenschaftlichem Gruß

Die Freie Vereinigung der Zivil-Berufs-musiker Berlins und Umgegend.

Im Auftrage: G. Schouert, 1. Vorsitzender.

## Vermischtes.

Ueber das Unglück zu St. Gervais wird in der Donnerstagsnummer der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ ein Bericht des cand. jur. Levy veröffentlicht, den wir seiner interessanten Einzelheiten wegen in nachstehender Uebersetzung wiedergeben. Der Verfasser ist der Sohn des ebenfalls beim Bergwerk verunglückten dänischen National-Vanddirektors Levy, dessen Beerdigung am Freitag stattfand. Der gewesene Badeort war ein Komplex von prachtvollen Gebäuden mit Säulenhallen und Gallerien bis zur obersten Etage. Er lag unten in einem tiefen Thal, umgeben von hohen Klippen, und beschattet von dem dichten Laub der Bäume. In der Mitte der ersten Etage eines dieser Gebäude hatten Levy und sein Vater ihre Zimmer nebeneinander. Herr Levy erzählt, daß er in der Unglücksnacht gegen zwei Uhr durch einen rollenden Lärm erwachte, der von den Bergen kam und den er für Donner hielt. Er lag einige Minuten und lauschte, der Lärm wurde stärker — bis plötzlich ein unbeschreibliches, wahrhaftig stürmendes Getöse losbrach. Er wollte aufstehen, aber in derselben Sekunde fühlte er sich mit dem Bett in die Höhe gehoben bis dicht unter die Decke. Das ganze Zimmer war mit Wasser gefüllt. Im nächsten Augenblick wurde er von seinem Lager herabgeschleudert und befand sich in der entgegengekehrten Zimmerdecke. Nicht einen Augenblick verlor er die Besinnung. Um sich herum sah er Tische, Stühle, Bettzeug und große Eisblöcke im wilden Durcheinander kreisen. Das Wasser hing beständig. Es fehlten nur noch einige Zoll, dann war das ganze Zimmer gefüllt. Er lag auf dem Rücken und drückte das Gesicht gegen die Decke, nur auf diese Weise konnte er Luft bekommen. Er entsinnt sich, daß er mit seinem Körper mit aller Kraft gegen die Mauer drückte, sie gab nach und es entstand eine Oeffnung von etwa einer Elle Durchmesser. Das Wasser fing nun an zu sinken, er lag stets auf derselben Stelle. Die Kräfte gingen an zu erlahmen, aber er hatte das Gefühl, daß er gerettet werden würde, wenn er aushalte. Rund um sich herum hörte er noch beständig fürchterliches Geschrei: — daß sein Vater un-gekommen war, konnte er in diesem Augenblick nicht mehr be-zweifeln. Das Wasser sank langsam, aber noch war nicht daran zu denken, seinen Fuß zu lassen. Ein Eisblock kam in seine Nähe, er schlang sich hinauf, um ein wenig darauf zu ruhen, aber die einige Kälte nahm ihm die Kräfte, er schob ihn wieder von sich fort. Nach kurzer Zeit konnte er die Erde seines schwimmenden Bettes packen, hierdurch konnte er sich über Wasser halten. Da hörte er dicht in seiner Nähe Hilferufe. Es waren zwei junge Damen, die gleich ihm aus ihren Betten gespült worden waren, die Strömung hatte sie durch die Mauer-öffnung in sein Zimmer geführt. Er schwamm zu ihnen hin — die eine war schon im Begriff unterzugehen — und brachte sie nach der Bettstelle, an der sich alle drei nun fehlhielten. Die beiden jungen Damen waren Pariserinnen, Töchter eines französischen Bankiers. Sie sind beide gerettet worden, ebenso ihr Vater, ihre Mutter ist dagegen un-gekommen. Es vergingen wohl etwa anderthalb Stunden, bevor das Wasser soweit gesunken war, daß Levy festen Grund unter den Füßen fühlte. Mit ungehörter Nähe dahnte er sich einen Weg durch den Morast, der zurückgelassen war, um nach dem Zimmer seines Vaters zu gelangen. Aber es war unmöglich dort hinein-kommen. So wartete er denn zusammen mit den jungen Damen aus dem Gebäude heraus, um zu sehen, wie es dranhin aus- sah.

Es war ganz hell geworden. Ein fürchterlicher Anblick bot sich ihnen. Zusammengestürzte Häuser und Leichen — es war ein bergerscheidender Jammer. Der Friseur der Anstalt hatte aus Schränken, Tischen, Kommoden und sonstigem Hausgeräth eine Art Brücke bis zum Berge gebaut, worüber man einiger-maßen sicher vorwärts kommen konnte. Levy kam hinüber und nachdem er seine beiden weiblichen Begleiter — sowohl er wie sie waren selbstverständlich noch so un-gekleidet, wie sie das Bett auf-gesucht hatten, aber ebenso selbstverständlich dachte keiner von ihnen daran — bei einem Bauern untergebracht hatte, suchte er Leute anzuwerben, um nach seinem Vater zu suchen. Aber sie wollten nicht mitgehen. Das Haus da drüben könne zusammen-schlagen, und sie seien Familienväter. Er bot ihnen Geld, soviel sie haben wollten, aber erst nach langen Ueberredungen konnte er sie zum Mitkommen bewegen. Doch alles Suchen war vergebens. Man drang in das Zimmer seines Vaters, die Möbel lagen alle zerstreut umher, ebenso das Bettzeug, aber kein menschliches Wesen, keine Leiche. So ging der junge Mann mit seinen Leuten zwischen den Ruinen umher. Bei jedem zweiten Schritte fanden sie eine Leiche, die meisten waren fürchterlich verstümmelt; hier fand man einen Arm, dort einen Kopf, hier einen Körper; als er etwa zwanzig solcher Leichen gesehen und immer nicht seinen Vater gefunden hatte, wünschte er beinahe, daß er ihn nicht finden möchte.

In den folgenden drei Tagen hatten Levy und der vor-erwähnte französische Bankier, dessen Tochter Levy gerettet hatte, aber dessen Gattin umkam, ein ganzes Heer von Leuten aufgeboten, um zu suchen. Sonderbarer Weise wurden die Leichen des Kon-ferenzrathes Levy und der Mutter der beiden jungen Damen gleichzeitig und dicht neben einander am Donnerstag Nachmittag gefunden. Die Leiche des Konferenzrathes Levy war nicht im Geringsten verletzt und das Gesicht war sofort zu erkennen. Die Züge waren ruhig, sodas

angenommen werden kann, daß sein Tod schnell und ohne Leiden erfolgt ist.

Ueber die Katastrophe selbst und nähere Begebenheiten er-zählte Kandidat Levy dies und jenes, welches im Wesentlichen mit den telegraphischen Berichten übereinstimmt. Jedoch seien die Telegramme im Einzelnen etwas phantastisch gewesen. So ist es vollständig unrichtig, wenn mitgetheilt wurde, daß der Direktor des Establishments umherließ und an die Thüren der Bädgebäude pochte, als er den Lärm von den Bergen hörte, und daß er später durch die Kloaken mehrere Personen rettete. Es besand sich gar kein Direktor in dem Establish-ment, sondern eine Directrice, welche unten in einem niedrigeren Gebäude wohnte, das mit Allen und Allem, was darin war, vollständig von den Klippenblöcken zermalmt wurde. In dem Thurm, der an dies Gebäude stieß, wohnte der Art der Anstalt. Er lag wach, als die Katastrophe eintrat und sah, wie die Hälfte seines Zimmers fortgerissen wurde. Er rettete sich dadurch, daß er aus seinem Fenster auf die Gallerie des Neben-hauses sprang, er sprang, etwa 6 Ellen weit und 30 Fuß tief! Daß die Geschichte von der Engländerin, welche, als die Katastrophe kam, sich in ihrem Zimmer einschloß und einen Ab-schiedsbrief an ihre Familie schrieb, ebenfalls eine Dichtung ist, darf nicht Wunder nehmen.

Die rothe Fahne. Im Antbezirk Ullendorf im Kreise Landeshut i. Schl. hat, wie wir in der „Freisinnigen Zeitung“ lesen, der Amtsvorsteher dieser Tage die Entfaltung einer der Schule zu Kienhendorf gehörigen, aus Anlaß des dreißig-jährigen Jubelfestes der Landeshuter Gnadenkirche gestifteten Schulfahne, die aus dunkelrothem wollenen Stoff hergestellt ist und den preussischen Adler, sowie die Inschrift 1859 trägt, als eine sozialdemokratische Demonstration verboten. Der betreffende Lehrer meldete den Vorfall sofort dem Lokal-Schulinspektor, welcher die Angelegenheit der Regierung unter-breitet hat.

Die diesjährige Generalversammlung der Bodenbesitz-Reformer wird in den Tagen vom 8. bis 10. Oktober in Berlin abgehalten. Als Referenten sind bisher die Herren Dr. C. Arons und D. Maschke angekündigt; jedoch ist die Tagesordnung noch nicht abgeschlossen.

Für die Berliner Weltausstellung sprach sich die Würz-burger Handelskammer einstimmig aus.

In Verge. Vorbei fiel auf dem Bahnhofe der Lokomotiv-führer des Berliner Schnellzuges Kämpel von seiner Maschine und wurde getödtet.

Abermals Einer. Der Kaufmann und Stadtrath Heintz Schwarz in Kirchheimbolanden ist dem „Kirchheim-bolander Anzeiger“ zufolge, dieser Tage verhaftet worden. Er soll sich in seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter des in Mannheim verstorbenen Rentners und Müllers Berg, für welchen er seit Jahren dessen umfangreiche Vermögensverwaltung führte, großer Veruntreuungen schuldig gemacht haben.

Gegenwartsbild aus der bürgerlichen Gesellschaft. Eschwege, 19. Juli. Ein ca. 30 Jahre alter Wildbauer, der sich auf der Suche nach seiner Heimathstadt Erfurt befand, brach gestern Mittag vor Mattigkeit und Hunger vor der Brücke zu-sammen. Die Bewohner der Brückenstraße erdarmten sich seiner und spendeten Trank und Speise, die er mit einem wahren Heiß-hunger verzehrte. Schließlich sammelten die mittheilbaren Bewohner der Brückenstraße noch Geld für den armen Mann, sodas dieser den Weg nach seiner Heimath per Eisenbahn zurücklegen konnte. Auch ein Beweis, wie gut es den „Stromern“ geht! (Volksblatt für Hessen, Nr. 189 vom 21. Juli.)

Große Unterschleife sind im Steueramt zu Fiume entdeckt worden. Sämmtliche Beamte befinden sich in Unter-suchung. Es wurden geringere Beträge abgeliefert, als ein-genommen waren, und bei den Mahnungen den Oberbehörden gefälschte Protokolle eingesandt über fruchtlose Pfändungen. Die Unterschlagungen reichen bis 1884 zurück.

Nach immer noch Einer. Eine Untersuchung gegen den flüchtigen Sekretär des Bürgermeisters zu Toulon ergab, daß der-selbe 820 000 Franks unterschlagen hat.

Die Insel Sangir ist durch den Ausbruch des Semangoo-vulkans in ihrem nordöstlichen Theil vollständig zerstört. 2000 Eingeborene sind mit diesem Theile der Insel untergegangen, jedoch keine Europäer. Die südöstliche Hälfte ist nicht unter-gegangen, auf dieser sind die Gebäude und die Ernte zerstört. Ein Hungerdunst ist durch sofortige Hilfeleistungen vorgebeugt.

Postalischer. Der belgische Verkehrsminister hat dem Publikum Marken zur Verfügung gestellt, welche die Aufschrift tragen: „Sonntag nicht zu bestellen.“ Diese Marken sind, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, nach Belieben der Absender auf die Postpakete zu kleben, die sonst der Regel nach auch Sonntags bestellt werden müßten.

Der Krampf im Wasser. Ueber den sogenannten Krampf im Wasser, welchem alljährlich viele Personen, auch gute Schwimmer, zum Opfer fallen, hat der amerikanische Arzt Dr. Hoche interessante Untersuchungen angestellt. Nach denselben ist bei solchen Unglücksfällen niemals Krampf im Spiel, wie auch die von ihm untersuchten Leichen plötzlich untergegangener Schwimmer keinerlei Merkmale des Krampfes aufwiesen. Das schnelle Nachlassen der Muskelkraft soll vielmehr dadurch erzeugt werden, daß Schaum und Wasserstaub mit der Einathmung in den Schlundlopf (Pharynx) gelangt und von den Luftwegen ein-geatmet wird oder, wie es beim Publikum heißt, in die „falsche Kehle“ geräth, wodurch eine augenblickliche Stockung sämmt-licher Athmungsorgane stattfindet. Kommt das Wasser beim Beginn einer Einathmung in die Luftröhre (Trachea), wenn die Lungen ganz luftleer sind, so sinkt der Körper sofort. Geschieht dies während des Athemholens, so wird der Krampf etwas verlängert. Bemerkenswert ist, daß Jemand beim Baden ungewöhnliche Bewegungen mit den Armen macht, so muß sofort Hilfe geleistet werden, weil der Betreffende unter den be-schriebenen Umständen keinen Hilferuf äußern kann.

## Literarisches.

Grober Unfug. Eine zeitgemäße Betrachtung. Von Gustav Kutzsch. Berlin SW. Verlag Hugo Steinig.

Der Unfug des „groben Unfugs“ unterliegt in der jüngsten Zeit auch in der juristischen Welt mehr oder weniger heftiger Kritik. Eine solche giebt auch die vorliegende kleine und inter-essante Schrift. Nur wird fast überall die Quelle des Uebels am falschen Orte gesucht und so auch in dieser Schrift. Es heißt in derselben:

„Diese Handhabung (des Unfugparagraphe) wird aus-schließlich durch den abstrakten, unklaren Wortlaut der Gesetzesbestimmung ermöglicht. Der Uebelstand kann aber nur dadurch unmöglich gemacht werden, daß die zwei Worte „grober Unfug“ aus dem Strafgesetzbuch eliminiert und durch eine konkrete bestimmte Fassung ersetzt werden.“

Unseres Erachtens würde dadurch nichts gebessert. Das Uebel liegt eben ganz wo anders als in der Mangelhaftigkeit des Gesetzes. Es liegt in dem hartnäckigen Bestreben, die Gesetze dienstbar zu machen den Wünschen der herrschenden Macht. Der Geheimbunds-Prozess auf Grund des Kopenhagener Kongresses, für den man lange ein geeignetes Gericht suchen mußte, zeigt, mit welcher Hartnäckigkeit und Konsequenz diese Versuche gemacht wurden. Man sehe ferner, wie man in der Rechtspraxis mit dem Begriff der Majestäts-beleidigung, der Beleidigung Bismarcks und so weiter bis zu der Beleidigung irgend eines Beamten umgesprungen ist; wie man ferner die deutungsfähigsten Gesetzesbestimmungen geschaffen hat, den Kanzelparagraphe, den Amtsparagraphe u. s. w. Dem Streben der Unterdrückung aller gegen die herrschende Macht gerichteten Bestrebungen dankt auch der „grobe Unfug“-Paragraph

seine rechtsverwüstende Wirkung, und dieser wird durch keine noch so präzise Fassung des Paragraphen beseitigt werden.

Der Opernführer. Ein Textbuch der Textbücher. Bearbeitet von B. Laskow. Berlin, Verlagsanstalt Urania, (Gnadenfeld u. Co.) 1892.

Für den Opernbefucher ist dieser Opernführer ein elegant ausgestatteter Band von dem Preise von 1 M., ein sehr nützliches Hilfsbuch. Von 131 Opern theilt er den Inhalt, ein vollständiges Szenarium, die in der Oper vertretenen Stimmen, biographische Notizen der Komponisten, die Zeit der ersten Aufführungen der Opern u. s. mit. Die üblichen Textbücher liefern nur den Text der Gesänge und lassen über die Handlung oft vollständig in Unklarheit. Dieser Mangel der Textbücher wird durch den „Opern-führer“ beseitigt.

Sozialpolitisches Centralblatt (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun in Berlin). Inhalt der Nr. 30: XVIII. italienischer Arbeiterkongress. Von Prof. Dr. Werner Sombart. — Noch ein Wort zum Koalitionsrecht der Arbeiter in Frankreich. Von Prof. Dr. v. Schubert-Soldern. — Zur Frage der Einführung der obligatorischen Versicherungs-schaften in der Schweiz. Von Kantonsstatistiker E. Raef. — Obligatorische Fortbildungsschulen für Kellerverehelichte und Kauf-burgen in Stuttgart. — Großbetriebe im französischen Detail-handel. — Schweizerischer Arbeiterbund und schweizerisches Arbeitersekretariat. — Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in preussischen Bergbau. — Bergarbeiterbewegung in Rheinland-West-falen und im Saarrevier. — Katholische Arbeitervereine in Deutschland. — Statistik des schweizerischen Gewerkschaftsbundes. — Deutscher Tabakverein. — Verbandstag der kaufmännischen Vereine Württembergs. — Regelung der Beurlaubung im österreichischen Kleingewerbe. — Die Reform der österreichischen Bruder-laden. Von Dr. Leo Verkauf. — Jahresversammlung deut-scher Zwangslosenverbände. — Zur Reform der deutschen Unfall-versicherung. — Zur Statistik der deutschen Invaliditäts- und Altersversicherung. — Arbeiterversicherung der Seeleute. — Unfallversicherung im Tiefbaugewerbe. — Mischstände in Fabrik-wohnungen. — Wohnungszustand in Frankfurt a. M. Abdruck sämmtlicher Artikel ist Zeitungen und Zeitschriften gestattet, jedoch nur mit Angabe der Quelle.

Gewerbeberichte und Einigungsämter, in Deutschland und England, sowie 2 Aufsätze von Dr. Karl Möller, Fabrikant in Brauere und Wilhelm Hirsch, Sekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller in Berlin. Leipzig, Verlag von Fr. Wih. Grunow 1892.

Diese Schrift ist unter den von Prof. Otto Baum-garten in Jena mit Unterstützung des Evangelisch-sozialen Kongresses herausgegebenen „Evangelisch-sozialen Zeitschriften“ veröffentlicht. Die beiden Aufsätze skizzieren die englischen Trade-unions in ihren Bestrebungen und Bestolgen in Beziehung auf Gewerbeberichte und Einigungsämter und wenden sich dann gegen die deutschen Arbeiterorganisationen. In dem Schlus-satz spricht sich Herr Hirsch dahin aus, daß „alle Konzessionen, — auch bei allen Maßnahmen positiver Sozialpolitik — welche geeignet sind, direkt oder indirekt der Organisation der deutschen Arbeiter-Vorschub zu leisten, zu ver-werten seien.“ Dieses ist selbst dem Herausgeber etwas zu hart, und er rechtfertigt die Veröffentlichung nur damit, daß es im Programm des Unternehmens liegt, „verschiedenen Auffassungen der sozialen Aufgaben, sofern sie nur von arbeitserfreund-lich er und zugleich sachkundiger Seite ausgehen, zur Aussprache zu verhalten.“ Man sieht, was Herr Prof. Baumgarten unter „Arbeitserfreundlichkeit“ versteht; für ihn scheinen alle kapitalistischen, noch so eugherzigen, feindseligen und von dem größten Haß gegen die Arbeiter diktierten Bestrebungen selbst-verständlich noch immer die „Arbeitserfreundlichkeit“ zu involviren.

## Deyeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

München, 23. Juli. Gestern Abend stießen auf dem hiesigen Zentralbahnhofe zwei rangirende Lokomotiven mit ihren Tendern zusammen. Vier Bahnbedienstete wurden leicht verletzt. — Wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, sind die Rosenheimer Hederungen wiederum überschwemmt und die daselbst befind-lichen Fabrikbetriebe unterbrochen. In Passau sind die Donau-quadts vom Wasser überflutet.

Paris, 23. Juli. Das Handelsabkommen zwischen Frank-reich und der Schweiz, welches heute Nachmittag von dem Minister des Auswärtigen Ribot und dem schweizerischen Gesandten Lardy unterzeichnet werden soll, übernimmt mehrere in der bestehenden Konvention enthaltene Artikel. Die Grundfrage des neuen Uebereinkommens bildet die Bestimmung, daß die beiden Länder sich gegen-seitig ihre niedrigsten Zolltarife gegenseitig. Die Ratifikation des Abkommens kann bis zum Schluß des laufenden Jahres hinausgeschoben werden, damit gewisse Artikel den bezüglichen Parlamenten zur Genehmigung unterbreitet werden können. Das Uebereinkommen enthält überdies eine Literar-tenvention, in welcher beide Staaten sich die Reziprozität zu-sichern.

Pittsburg, 23. Juli. Als der Direktor der Carnegie'schen Werke, Fried, in denen der Streik fortdauert, sich heute Nach-mittag in seinem Bureau befand, trat ein Mann in dasselbe ein und gab, ohne ein Wort zu sagen, einen Schuß auf Fried ab; letzterer wurde schwer verwundet. Der Attentäter ist festgenommen.

(Deyeschen des Bureau Herald.)

Oldenburg, 23. Juli. In dem oldenburgischen Dorfe Achternholt wurde in verfloßener Nacht, gelegentlich einer Hochzeit ein 13jähriges Mädchen mittels eines Schnittes durch die Kehle ermordet. Der Thäter ist unbekannt.

Kopenhagen, 23. Juli. Die königl. Gesundheitskommission erklärt an alle betreffenden Behörden die dringende Aufforderung, für die öffentliche und private Reinlichkeit in den Städten und auf dem Lande Sorge zu tragen, auch Lokale zur Isolirung Choleraerkrankter zu beschaffen und auf den schnellen Umzug noch gebuder Bewohner aus schlechten oder unweilichen Wohnungen bedacht zu sein.

Petersburg, 23. Juli. Der Finanzminister Wschynegradski hat gestern den Jaren um Entziehung von seinem Posten ersucht und den Verkehrsminister Witte als seinen Nachfolger vor-geschlagen. Minister Witte zögert, das Finanzportefeuille zu übernehmen, da er in seinem jetzigen Ressort noch verschiedene Reformen vorzunehmen wünscht.

Petersburg, 23. Juli. Der „Wolgog“ theilt mit, daß einige Cholerafälle in Nischnij-Novgorod vorgekommen seien, von denen zwei tödlich endeten.

Warschau, 23. Juli. Nach einer Meldung polnischer Blätter erwiderte der Jar dem Chef der Warschauer Gendarmen, welcher auf die Gefahren der Russifizirung in Polen aufmerksam machte: „Für das Wohl Russlands müsse die polnische Nation vernichtet werden.“

London, 23. Juli. Die Regierung läßt erklären, daß sie durchaus den von Evan Smith vorgenommenen Abbruch der Verhandlungen mit dem Sultan von Marokko billigt.

Gibraltar, 23. Juli. Evan Smith ist hier gelandet, nach-dem er die Wiederannahme der Verhandlungen mit dem Sultan von Marokko abgelehnt hatte. Er erwartet hier weitere In-struktionen des Auswärtigen Amtes.



# Fachverein der Tischler.

## General-Versammlung

am Montag, den 25. Juli ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Norbert, Beuthstraße Nr. 22.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Nendanten, des Vorstands, sowie des Arbeitsvermittlers und der Bevollmächtigten. 413/13
  2. Anträge.
  3. Vereinsangelegenheiten.
- Im Interesse der Vereinigung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

# Deutscher Tischler-Verband.

Zahlstelle Berlin.

## Versammlungen

Montag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Kölling, Neue Friedrichstr. 44.

Branche der Parquetleger.

Tagesordnung: 1. die Preisverhältnisse der Firma Rosenfeld, Ref.: Herr Emil Witte. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Dienstag, den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Schirmmacher, Andreasstr. 26.

Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent Herr Dr. Goldmann. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 180/6

Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung. 464/15

## Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler

und anderer gewerblicher Arbeiter. Ortsliche Verwaltung Kirdorf. Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Paria, Bergstraße 120.

Tagesordnung: 1. Wahl der gesamten Ortsverwaltung. (Die bereits gewählte Verwaltung ist vom Vorstand nicht bestätigt worden.) Die Wahl findet unter Leitung des Ausschusses statt. 2. Kassenbericht vom 2. Quartal. 3. Verschiedenes. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. 307/16

Für den Ausschuss: H. Horskke. Für die Ortsverwaltung: Wilhelm.

# Deutscher Tischler-Verband

Zahlstelle Charlottenburg.

Montag, 25. Juli, Abends 8 Uhr, im Saale des Hrn. H. Krause, Bismarckstr. 74.

## Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen A. Stoffenhofer.
2. Abrechnung vom zweiten Quartal.
3. Verschiedenes und Fragelasten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Bevollmächtigte, A. Schnoll.

# Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband

(Filiale Berlin).

Montag, 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Rosenthalerstr. 38: Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Handwerkerbestrebungen und Sozialdemokratie. Referent: Zahnarzt Robert Woll.
2. Wahl der Delegierten zum Verbandstag.
3. Abrechnung pro II. Quartal 1892. 417/15
4. Verbands-Angelegenheiten.

Gäste haben Zutritt. Die Mitglieder werden aufgefordert, die Mitgliedsbücher mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Lokalverwaltung.

# Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tapezierer u. verwandter Berufsgenossen (Verwaltungsstelle Berlin).

## Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Feuerstein, Alte Jakob-Strasse Nr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1892.
  2. Stellungnahme zur außerordentlichen Generalversammlung am 14. August in Hamburg und Wahl der Delegierten.
  3. Innere Kassenangelegenheiten.
- Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Quittungsbuch legitimiert. 1147b

Die Ortsverwaltung.

# Sanitäts-Verein

für Arbeiter beiderlei Geschlechts (E. H. No. 85).

## General-Versammlung

am Dienstag, den 2. August, Abends 8 Uhr,

in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstrasse No. 75.

Tagesordnung: Fortsetzung der Statutenberatung. Mitgliedsbuch legitimiert. 260/11

Der Vorstand.

## Achtung!

# Central-Kranken- und Sterbefälle der deutschen Wagenbauer

(E. H. Nr. 8).

## Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

des Bezirkes Berlin I. (Friedrichsberg und Rummelsburg)

Dienstag, den 26. Juli, Abends 8 Uhr, in Herzog's Salon, Memelerstr. 69. Tagesordnung: 1. Kassenangelegenheiten. 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. — Es ist durchaus dringende Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu dieser Versammlung zu erscheinen, da sie von höchstem Interesse ist. 1148b

Die Ortsverwaltung.

# Ethische Gesellschaft.

Am Sonntag, den 24. Juli, Abends 8 Uhr, in den Armin-Gallen, Kommandantenstraße 20: Vortrag des Herrn Folger über:

## „Das Wesen der Religion“.

Nach dem Vortrag geselliges Beisammensein. Gäste, Herren und Damen, haben Zutritt. 438/18

## Achtung! Stuckateure! Achtung!

### Große öffentliche Versammlung

am Montag, 25. Juli, Abends 8 Uhr, bei Dejmüller, Alte Jakobstr. 48a.

Tagesordnung:

1. Welchen Werth haben Arbeiter-Kongresse? Referent: Genosse Wilke.
2. Eventuelle Wahl der Delegierten.
3. Gewerkschaftliches.

Es ist Pflicht jedes Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen. 478/8

Die Vertrauensleute.

## Grosse öffentliche Brauer-Versammlung

am Dienstag, den 26. Juli, im großen Saal bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Arbeitsverhältnisse der Brauer sonst und jetzt. Referent Kollege Hilpert.
2. Berichterstattung der Kommission über die letzten Unterhandlungen in den Brauereien.
3. Berichtigung der Kommission des Arbeitsnachweises.
4. Verschiedenes.

Der Einberufer.

## Achtung! Textilarbeiter. Achtung!

### Grosse Versammlung

der Filialen der Wirker, Weber und Sticker

am Montag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Heise's Salon, Lichtenberger-Strasse Nr. 21.

Tagesordnung:

1. Bericht der Filialen bezüglich der Verschmelzung.
  2. Wahl des gesamten Vorstandes.
  3. Wahl der Fachkommission.
  4. Regelung des Arbeitsnachweises und des Herbergswesens.
  5. Verschiedenes.
- Bei der höchst wichtigen Tagesordnung ist es notwendig, daß ein jedes Mitglied erscheint. 1194b

Die Bevollmächtigten. J. A. E. Lieberz.

## Ost- und Westpreußen!

### Große öffentliche Versammlung

am Dienstag, den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in den Grauweil'schen Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Diskussion.
3. Abrechnung der Agitationskommission.
4. Neuwahl derselben. 258/1

Der Einberufer.

Carl Rott, Münchebergerstr. 29.

## Sängerchor der Lösser Berlins.

Sonntag, den 14. August:

## Landpartie per Krenser

nach Wannsee (Belitzhof).

Kollegen und Genossen sind hierzu eingeladen, haben sich spätestens bis Dienstag, den 2. August zu melden und erfahren alles Nähere bei den Kollegen Zittel, Weidenweg 36; Reichel, Puttbuscherstr. 18; Kiemer, Swinemünderstr. 29; Klappatom, Bergstraße 38, sowie Dienstag Abend in der Übungsstunde, Neue Friedrichstraße 44. Das Komitee, Stimmbegabte Kollegen, die gewillt sind, dem Verein beizutreten, finden ebenfalls in der Übungsstunde Berücksichtigung. 1080b

## Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Zimmerer

(E. H. Nr. 2 Hamburg).

Gerichtliche Verwaltung Berlin.

### General-Versammlung

am Dienstag, den 26. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's Lokal (unterer Saal), Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung pro 2. Quartal 1892.
2. Vortrag des Herrn Dr. Zadok über das Krankentassen-Gesetz.
3. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. 1350/12

Der Vorstand.

J. A. A. Gruss, Höchststr. 18.

Ordentliche

### Generalversammlung

des Arbeitervereins f. Cöpenick und Umgegend

am Dienstag, den 26. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Hrn. Albrecht zu Adlershof.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
  2. Kassenbericht.
  3. Jahresbericht.
  4. Neuwahl des Vorstandes.
  5. Wahl der Revisoren.
  6. Vereinsangelegenheiten.
- 469/3

Der Vorstand.

## Vereins-Versammlung

der Filzschuh-Arbeiter und Berufsgenossen Berlins und Umgegend

am Montag, den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33.

Tagesordnung:

1. Vierteljahresbericht.
  2. Vortrag.
  3. Diskussion.
  4. Vereinsangelegenheiten.
  5. Verschiedenes. 184/18
- Es ist Pflicht aller Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Besonders werden die Kollegen aus der Fabrik von Schlichtweg hierzu aufgefordert.

Der Vorstand.

Charlottenburg. 2762b

Empfehle Freunden und Genossen mein Weis- und Bairisch-Bierlokal. Vereinszimmer zu Versammlungen, mindestens 100 Personen fassend. Hermann Krause, Bismarckstr. 74.

## Achtung!

Alle diejenigen, die sich gelegentlich der am 16. d. M. stattgefundenen Dampferpartie nach Nieder-Schmeweide die Geltendmachung von Ansprüchen an unterzeichneten Verein gesichert haben, wollen sich Freitag, den 29. d. M., von Abends 8 Uhr an, in dem Lokale von Nicolay, Elisabethkirchstr. 14, 50 Pf. pro Billet abholen. 495/10

Ebenfalls liegt ein gelegentlich der Dampferpartie gefundener goldener Manchettenknopf zur Abholung bereit. Arbeiter-Gesangsverein „Nord“.

Allen Sanges- und Parteigenossen empfehle ich mich zur Aufnahme von Feuer- und Lebensversicherungen, auch nach außerhalb. Aufnahmegebühr wird nicht erhoben. A. Michl, 1171b Weissenburgerstr. 49.

Gopha's und Matrasen, sowie jede Tapezierarbeit fertigt gut und dauerhaft an 1048b

Hartung, Königsbergerstr. 67.

Staare 1,50, Finken, Bachteln, Berchen Kreuzschnäbel 1 Mk., Zeisige, Weisen 50 Pf., velle Männchen. F. Schnelle, Etalier-Strasse 132. 27072

## Die beste Weiße

im Norden (ohne Wasserzusatz) giebt's im

### „Zukunftsstaat“

Kastanien-Allee Nr. 35.

Für 3 Mark frei in's Haus:

16 große oder 32 kleine Weißen.

## Konzert-Park „Victoria“

Frankfurter Allee 72.

Größtes und schönstes Etablissement im Osten Berlins, mit prächtig schattigem Garten und großen Sälen. [24972

Jeden Sonntag

### Konzert, Vorstellung, Ball.

Entree im Vorverkauf 10 Pf.

Wochentags Frei-Konzert.

Kaffeelücke täglich von 2 Uhr.

Weiß-Bier!

Bairisch-Bier 0,4 Liter 15 Pf.

## Todes-Anzeige.

Am 21. d. M. verstarb plötzlich unser lieber Freund und Kollege, der Maurer

Philipp Preiss

im Alter von 36 Jahren. Derselbe hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern und bittet wir Kollegen und Bekannte sich recht zahlreich an der Beerdigung, welche Sonntag, den 24. d. M., Nachm. 2 Uhr von Bethanien aus nach dem St. Michaelis-Kirchhof in Britz stattfindet, zu beteiligen. 1176b

Seine Freunde u. Kollegen.

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 533 L

## Robert Meyer,

Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.

NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Achtung! Den Kollegen und Genossen zur Nachricht, daß ich Esalingerstraße 140 ein Lokal mit vollem Ausschank eröffnet habe. Achtungsvoll Bernhard Ring. 11595

Auch ist daselbst ein Vereinszimmer zu vergeben.

## Bierverlag.

Wir empfehlen hierdurch mittelst neuester Maschinen und durch Kohlenfäure abgezogenen Biere, wie nachstehend (durch Wagen frei Haus):

30 fl. Lagerbier 4/10 . . . 3 M.

30 fl. Franziskaner 4/10 . . . 3 M.

30 fl. Pilsenerbier 4/10 . . . 3 M.

30 fl. Exportbier 4/10 . . . 3 M.

30 fl. Münchener Union 4/10 . . . 3 M.

Berksätten, Vereine etc. haben größeren Rabatt. Hochachtungsvoll

Rott & Zschack, W., Rollendorferstr. 23.

Telephon: Amt 8 Nr. 2678.

## Kinderwagen,

größt Lager Berlin zu Fabrikpreisen Theilzahlung gestattet. 200 Stück Korbkörbe billig zu Kauf und Miete. Andreasstr. 53, portier u. 1. Etage

9002L

## Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9.

Stempel! Gravirung von Inschriften etc

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine Zigarren- und Tabak-Fabrik. S. W. B. i. n. g. Spreerstr. 10.

Ein Kohlengeschäft nebst Fuhrwerk ist sofort zu verkaufen. Eborinerstr. 29.

Wetten, schöner Stand, neu, 22 M. sofort zu verk. Briegerstr. 10, v. part.

Kinderwagen verl. billig Blumenstraße 51b, 3 Tr. r. 1192b

Meyer's od. Brochhaus' Perikon laufe. 6611M

A. Sauer, Müddersdorferstr. 36.

Ein zum Brot- oder Obstverkauf passendes Regal ist billig zu verk. bei Franz Berndt, Lebusstr. 10. 27612

Kinderwagen. Größtes Lager Berlin Andreasstr. 23. S. v. v.

Allen Genossen empfehle mein Blumengeschäft und Kranzbinderei. A. Kranke, Bismarckstr. 11.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. [2656L

Wijmannstr. 10 f. f. d. h. Wohnungsherrl. Aufst., sof. ed. 1. Ort. v. m., a. Stall f. 1 Pferd u. Remise

Prinz Handjerystr. 22, Mirdorf-Berlin, sind billige feunbliche Wohnungen mit Wasserleitung und Kloset schon von 144.- Mk. an, große Geschäftsläden, große helle Werkstätten, zu jedem Geschäftsbetrieb passend, Pferdekräfte und Remisen staunend billig zu vermieten. Näheres beim Wirt. 992b

Prächtige Wohnungen zu 55, 60, 65 Thlr. Hennigsdorferstr. 24 bei Berning. 554 b

Frdl. Schlafst. f. Herr. z. verm. bei Wandel, Schulendorferstr. 4 L. I. [1150b

2 Herrn f. f. d. Schlafst. Rauningerstr. 1, v. 3 Tr. r., sep. 1163b

Diermit warne ich Jeden meiner Tochter Minna auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nicht aufkomme. 1201b

2. Müller, Dogenauerstr. 11.

Junge Frau (Witwe) sucht Wasch- und Reinmachestellen. Schönebergerstr. 16, Eingang Lindenwalderstraße part rechts. Bülow.

Lüchtigen Warmherber verlangt 61/9) Franke, Al. Hamburgerstr. 20

Wir suchen tüchtige Glasbläser auf Buchstaben. Otto Grund u. Co. 11695 Fischerbrücke 26.

Leistungsfähige Wollhütterinnen auf Kleidchen, Pelletinen, Jackchen, Mädchen finden Beschäftigung bei Feitz Lande, Markstr. 12. 1125b



## Parteinachrichten.

August Dreesbach veröffentlicht in Nr. 170 der Mannheimer „Volksstimme“ folgende

### Erklärung:

Gegenüber den Entstellungen und Verdrehungen, welche die ultramontane Presse an meine Ausführungen über den Verfassungseid — gelegentlich unserer Berichterstattung über unsere Tätigkeit in der Zweiten badischen Kammer — knüpft, und bei der aktuellen Bedeutung, welche die Eidesfrage für die sozialdemokratische Partei durch die Äußerungen des Staatsanwalts Dr. Romer in Hamburg in dem Prozeß Hr. Engel genommen hat, sehe ich mich veranlaßt, das Thatsächliche meiner Ausführungen hier wiederzugeben, wobei ich es der ultramontanen Presse überlassen muß, ob sie von dieser meiner Erklärung Notiz nimmt oder nicht.

### Sie lauten:

„Bekanntlich warf man in der ultramontanen Presse darauf gespannt, ob die beiden neu in den Landtag eintretenden Sozialdemokraten auch den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung ablegen würden. Ganz besonders aber war es der Gottesläugner Rüd, auf den die Aufmerksamkeit, im Gegensatz zu mir, in erhöhtem Maße gelenkt wurde. Nun muß ich hier erklären, wie ich dies schon zu wiederholten Malen hier und anderwärts gethan habe, daß eine Meinungsverschiedenheit in der religiösen Anschauung zwischen uns nicht existiert. Ich bin Atheist so gut wie Genosse Rüd und glaube ebensowenig an einen persönlichen Gott, wie er. Der einzige Unterschied zwischen Rüd und mir besteht darin, daß er diesen Standpunkt etwas öfter und lebhafter betont, wogegen ich ja durch seine Stellung zum Freidenkertum auch mehr Veranlassung geboten ist. Wenn wir nun trotzdem die Worte „Ich schwöre!“ nachsprachen, nachdem vorher durch den Vorsitzenden der persönliche Gott als Zeuge der Wahrheit angerufen, so befanden wir uns in einer Zwangslage, der wir Rechnung tragen mußten.“

„Wenn hierin etwas Verwerfliches oder Unmoralisches erblickt werden will, so liegt die Schuld nicht an uns, sondern an der Gesetzgebung, die den Atheismus gesetzlich zwar gestattet, den Atheisten und Gottesläugern aber ebenso gesetzlich zwingt, bei seinem Eid den persönlichen Gott, dessen Dasein er leugnet, als Zeugen der Wahrheit anzurufen. Uebrigens befinden wir uns mit dieser Anschauung in großer und nicht allein sozialdemokratischer Gesellschaft.“

Der Eid ist wie in allen übrigen so auch im badischen Landtag vorgeschrieben. Vor Ablegung dieses Eides ist eine Beteiligung an den Verhandlungen nicht gestattet. Nun hatten uns unsere Mandatgeber nicht gewählt, um durch Eidesverweigerung zwecklos zu protestieren, sondern um ihre und unsere Anschauung in der Kammer zur Geltung zu bringen.“

Wenn nun auch die religiöse Form des Eides für uns nicht bindend erachtet werden kann, so ist der Eid seinem Wesen und seinen Folgen nach für die Sozialdemokratie gleichbedeutend wie für jeden anderen Staatsbürger, und fühlen wir uns durch unser abgegebenes Mandatswort, wenn auch die uns aufgezogene Form uns widerstrebt, selbstverständlich gebunden.“

Wir konnten den Eid aber auch in dieser Hinsicht mit ruhigem Gewissen ablegen, da eine stetige, in der geschichtlichen Entwicklung begründete Verfassungsänderung auf parlamentarischem Wege nicht ausgeschlossen ist — wie käme sonst das Zentrum dazu, einen Antrag auf Einführung des direkten Wahlrechts einzubringen, der eine Verfassungsänderung bedingt — eine auf gewaltsamem Wege herbeizuführende Änderung liegt auch uns fern.“

Ob diese Änderungen mehr oder weniger radikal ausfallen werden, liegt in den Verhältnissen und in der numerischen Stärke der verschiedenen in Betracht kommenden Parteien.  
Mannheim, den 20. Juli 1892.

Aug. Dreesbach,  
Mitglied des Deutschen Reichstages und der  
Zweiten badischen Kammer.“

Eine gelungene Abfertigung ließ die Mannheimer „Volksstimme“ der „Neuen Badischen Landeszeitung“ zu Theil werden, welche zu der ablehnenden Haltung des Bundesraths gegenüber dem auf Zahlung von Diäten an die Abgeordneten gerichteten Beschluß des Reichstages u. A. Folgendes bemerkt hatte:

„Aus welchen Gründen hat nun der Bundesrath abermals die wiederholt gestellte Forderung des Reichstages abgelehnt? Etwa weil durch die Diätenlosigkeit das Anwachsen der Sozialdemokratie im Reichstage verhindert werden solle und könne? Aber das lehrt doch nachgerade der Augenschein, die Erfahrung, daß die Sozialdemokratie am wenigsten der Diäten bedarf. Denn sie hat Diäten. Sie zahlt sie ihren Abgeordneten aus der Parteikasse. Dagegen ist es nahezu eine Unmöglichkeit, Personen aus gleichen Lebensstellungen wie die Sozialdemokraten zu deren Verköstigung in den Reichstag zu schicken. Und doch würde ein lächterer freisinniger Schriftsetzer den Schriftsetzer (?) Grillenberger weit wirksamer widerlegen können, als ein Landrath oder Geheimen Regierungsrath. Bürgerliche Arbeiter sind durch die Diätenlosigkeit vom Reichstage ausgeschlossen; deshalb hat die Sozialdemokratie einen Schein von Recht, sich als alleinige Vertretung der Arbeiterwelt im Reichstage zu geben.“

Dazu bemerkt die Mannheimer „Volksstimme“:  
„Wir erlauben uns den unmaßgeblichen Vorschlag zu machen, den „Schriftsetzer“ Grillenberger, der eigentlich Schlosser ist, durch einen tüchtigen deutschfreisinnigen gewerkschaftlichen Schlosser widerlegen zu lassen. Gleich auf das erste Mal — davon sind wir überzeugt — würde die sozialdemokratische Relegatsklasse bereit sein, diesem Unikum von Widerleger die Diäten zu zahlen.“

„Genauere hat wieder einmal die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, als sie schrieb, die Breslauer „Volkswacht“ sei unserer Polemik gegen die dortige Genossenschaft „Solidarität“ schärfstens entgegengetreten. Die „Volkswacht“ hat erklärt, daß auch sie mit dem utopistischen Unternehmen gar nichts zu thun habe, und das thut sie in einer Art, daß von schärfer Zurückweisung um so weniger die Rede sein kann, als sie selbst nur annimmt, wir hätten ihr einen „verblühten“ Vorwurf machen wollen. Ihr galt indessen kein Vorwurf. Die sehr übrigens unsere Kritik der erwähnten Genossenschaft von den Breslauer Parteigenossen begrüßt wird, läßt sich aus einem Briefe schließen, den wir hiermit auszugeweiht veröffentlichten:

„Bezugnehmend auf den in Nr. 163 des „Vorwärts“ veröffentlichten Leitartikel „Genossenschaftlicher Schwindel“ erlaube ich mir, Ihnen folgendes mitzutheilen. Selbstverständlich hat die Partei mit der Breslauer Genossenschaft nichts zu thun. Trotz aller möglichen Reklame, welche zu Gunsten der Genossenschaft privatim in Szene gesetzt wurde, haben sich bis jetzt erst ungefähr 90 Personen gemeldet, von denen eine Anzahl auf die Provinz entfällt, so daß also die Beteiligung in Breslau eine kaum nennenswerthe ist. Sofort als das Projekt in der Öffentlichkeit bekannt wurde, haben hiesige Genossen, wo sich ihnen Gelegenheit bot, das Unsinnsige dieses Unternehmens dargelegt. Auf Grund von Beweisen wurde den Anhängern desselben erklärt, daß es lächerlich ist, an eine Regelung der Produktion in dieser Form zu denken u. s. w. Leider giebt es immer noch einige Leute, welche unselbständig im Handeln, stets einer Stütze bedürfen und diese werden eben herangezogen. Öffentlich trägt der Artikel des „Vorwärts“ dazu bei, daß auch diejenigen, welche bisher noch ohne eigenes Urtheil Anderen folgten, gleichfalls selbständig denken lernen.“

Ihr Nachahmung empfohlen! Der Gemeinderath von Apolda beschloß, wie die „Thüringer Tribüne“ meldet, die große städtische Turnhalle, in welcher bisher die körperliche Ausbildung gepflegt wurde, auch zur Ausbildung des Geistes zur Verfügung zu stellen, indem der jeweilige Pächter das Recht hat, diese Räume allen politischen Parteien zur Abhaltung von Volksversammlungen unentgeltlich zu überlassen. Als Versammlungsort eingeweiht wird die Turnhalle durch einen Vortrag, den daselbst heute, Sonntag, den 24. Juli, Liebknecht über die politische Lage und den Militarismus hält.

Sozialdemokratische Presse. Seit Juni erscheint in Venedig eine neue sozialdemokratische Zeitschrift „Socialismo popolare“, illustrierte Monatszeitschrift. Gleich bei ihrem ersten Erscheinen hatte sie, wie der Brünner „Volksfreund“ schreibt, einen gewaltigen Erfolg. — In Lemberg erschien am 8. Juli die erste Nummer der „Arbeiterstimme“, Organ der jüdischen Arbeiterpartei; das Blatt erscheint zweimal monatlich; Vierteljahrspreis 30 Kr. Adresse der Redaktion: Moriz Jeger, Raitor Nr. 3, Lemberg. Die Remberger „Arbeiterstimme“ ist in hebräischen Lettern gedruckt und im polnisch-jüdischen Jargon geschrieben. Sie wendet sich an die Tausende von jüdischen Proletariats, welche nicht nur der ärgsten Ausbeutung sondern auch dem Massenhaß seit Jahrhunderten preisgegeben sind, außerdem das Unglück haben, keiner zivilisirten Schriftsprache mächtig zu sein.

Die Sammlung von Arbeitsordnungen bekräftigen noch: „Offenburger „Volksfreund“, „Unterfränkische Volkstribüne“ (Würzburg), „Deutsche Wölcher-Zeitung“ (Bremen), „Proletarier aus dem Eulengebirge“ (Langenbielau), „Fachblatt der Müller“ (Altenburg).

In Venig wurde der Parteigenosse Robert Kästner in eine höhere Einkommensstufe eingeschätzt, als mit seinen Erwerbsverhältnissen übereinstimmte. Auf seine Beschwerde erhielt er von der Behörde die Antwort, er beläme ja als Vertrauensmann unserer Partei eine wöchentliche Entschädigung. Die Behörde wird sich aber mit einer geringeren Steuerumlage begnügen müssen, denn in der letzten öffentlichen Versammlung der Veniger Parteigenossen wurde festgestellt, daß Kästner keine Entschädigung erhält.

Ihr ländlichen Arbeiterfrage. Auf Antrag der rumänischen Delegierten hat der Veisäler Kongress beschlossen, die ländliche Arbeiterfrage auf die Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses zu setzen. Mit Rücksicht hierauf und zugleich in der Absicht, Material für die noch dem Marxellier Nationalkongress mit aller Energie zu betreibende Landagitator zu sammeln, hat Jules Guesde im Auftrage des französischen Parteikomitees überholt hin, wo die Genossen Gelegenheit haben, über die ländlichen Arbeitsverhältnisse Erkundigungen einzuziehen, entsprechende Fragebogen versandt. Da die ökonomischen Verhältnisse Frankreichs und Deutschlands in den Hauptzügen nicht sehr große Unterschiede aufweisen, so dürfte es für die deutschen Genossen von Interesse und zugleich von Nutzen sein, zu erfahren, welcher Art die von Seiten der französischen Sozialdemokraten angestellten Untersuchungen sind.

Die Fragen lauten folgendermaßen:  
1. Welche Eigentumsform herrscht in Ihrer Gemeinde oder in Ihrem Kanton vor? Das große, mittlere oder kleinere Eigenthum? Wobei wir unter letzterem das ausschließlich von seinem Besitzer oder dessen Familie selbst kultivirte Eigenthum verstehen, unter mittlerem das vermittelt fremder Arbeitskräfte kultivirte und unter großem das in Pacht gegebene.  
2. Wohnen die Großgrundbesitzer in der Gemeinde oder in dem Kanton?

3. In welchem Verhältniß stehen die drei Eigentumsformen zu einander?

4. Wendet man beim Ackerbau Maschinen (Saat-, Ernte-, Dresch- u. s. w. Maschinen) an und in welchem Verhältniß?

5. Was für einen (monatlichen oder jährlichen) Lohn erhalten die auf den Gütern angestellten Personen (Knechte, Hirten u. s. w.)?

6. Was für einen Lohn erhalten die Tagelöhner? — Mit Nahrung? — Ohne Nahrung?

7. Sind diejenigen Personen, welche kein Stückchen Land besitzen, in Ihrer Gemeinde oder Ihrem Kanton in der Mehrheit, oder bilden sie die Minderheit?

8. Leben die kleinen Grundbesitzer, d. h. diejenigen, welche ihr Land selbst und allein bestellen, auf dem Landbesitze der anderen zu verdienen? — Angewiesen, wieviel im ersten und wieviel im zweiten Falle.

9. Besteht bei Ihnen Hausarbeit (Handwerk, Strumpfwirkerel, Seidenweberei u. s. w.) und seit wie lange?

10. Läßt man sich von Frauen und Kindern helfen?

11. Wie lange arbeitet man während des Jahres?

12. Wieviel Stunden täglich?

13. Wieviel kann man verdienen?

14. Genügt die Hausarbeit zur Existenz, oder muß man zugleich Feldarbeit verrichten?

15. Besuchen Fabriken? — Was für Fabriken? Seit wie lange? Wieviel Arbeiter oder Arbeiterinnen sind in denselben beschäftigt?

16. Leben diese Arbeiter oder Arbeiterinnen nur von ihrem industriellen Lohn, oder besitzen sie ein Stückchen Land, oder verdienen sie sich als Tagelöhner auf dem Grundbesitze der anderen?

17. Was für einen Lohn erhält der Mann, die Frau pro Tag?

18. Zählt man viel fremde Arbeiter im Lande? — Nimmt ihre Zahl zu?

19. Wandert man nach den Städten aus? — In welchem Verhältniß?

20. Besteht Gemeinde-Eigenthum? Welche Bedeutung besitzt dasselbe? Nimmt es allmählich ab? Wie wird es verwaltet?

21. Sind Privatbesitzthümer hypothekarisch verpfändet? — In welchem Maßstabe?

22. Nehmen die in Verlegenheit gerathenen Eigenthümer bei Banken oder bei Privatpersonen Ansehen auf?

23. Besitzt man in der Regel das Haus, welches man bewohnt oder mietet man es? Was für eine mittlere Jahresmiete bezahlt der ländliche Landarbeiter oder der Arbeiter, der zugleich in der Landwirtschaft und in der Industrie thätig ist?

24. Welches ist der Preis der Lebensmittel (Brot, Fleisch, Wein oder Bier, Butter, Öl, Milch u. s. w.)? — In welchem Verhältniß sind diese Preise seit zwanzig Jahren gestiegen?

25. Haben Sie seit dem Aufkommen der Industrie eine Veränderung in den Sitten wahrgenommen? — Verbreitet man sich weniger? — Hat sich die Prostitution verbreitet? — Ausgabe der Todesfälle und Geburten während der letzten zwanzig Jahre.

26. Was für eine Wirkung haben die letzten Zolltarife ausgeübt?

Totenliste der Partei. Am 20. Juli berichtigten die Stapsfurter Sozialdemokraten die Frau unserer in Wladenburg im bairischen Genossen Fritsche. Die Halberstädter „Sonntags-Zeitung“ schreibt dazu: „Die brave Genossin, welche als echte Proletarierfrau an unserer Bewegung thätigen Antheil nahm, alles schmerz Angemacht, welches ihren Mann und ihre Familie traf, alle Entbehrung, das Leid der Arbeitslosigkeit und Armut standhaft trug, verdient mit Recht unser Andenken und der schwergeprüfte Mann unser herzlichstes Beileid.“

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.**  
— Eine für Vereine interessante Entscheidung fällt das Schöffengericht zu Frankfurt a. M. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet darüber: Wegen Uebertretung des § 265 des St.-G.-B. (Ueberschreitung der Polizeistunde) ist gegen etwa 20 Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins, darunter gegen die Vorstandsmitglieder, Herren Fischer und Genossen, Anklage erhoben. Die Anklage hat ursprünglich auf Verlegung des Vereinsgesetzes durch Abhaltung einer nicht polizeilich angemeldeten politischen Versammlung gelaute. Am Abend des 5. April hatte der Verein in einem abgeforderten Zimmer als geschlossene Versammlung getagt. Es bedurfte daher nicht der Anmeldung. Als es 11 Uhr schlug, ließ der Wirth den Versammelten Feierabend bieten, und als ihm diese entgegneten, daß sich die Feierabendstunde nicht auf geschlossene Gesellschaften beziehe, wie in verschiedenen richterlichen Instanzen anerkannt worden, erklärte der Wirth, er wolle sich nicht bei der Polizei fortwährend Angelegenheiten machen, und ließ den Anwesenden kein Bier mehr verabfolgen. Der Anklageweist beruft sich auf § 265, der die Gäste bestraft, die dem Feierabend-Gebot des Wirthes nicht Folge leisten. Es wird eine Geldstrafe von 15 M. oder zwei Tage Haft beantragt. Der Gerichtshof erkennt auf Freisprechung, weil die Angeklagten sehr wohl der Meinung sein konnten, daß sie zum Bleiben berechtigt waren.

— Schwarzgelbes. Der Allgemeine Arbeiterverein in Niklasdorf wurde von der Landesregierung Oesterreich-Schlesiens aufgelöst, weil er den „Bedingungen seines rechtlichen Bestandes“ nicht mehr entsprochen haben soll. — Weil er eine rothe Kravatte getragen hat, wurde Genosse Habera in Neukarowitz (Böhmen) verhaftet, nach Rutenberg transportirt, dort 5 Wochen in Haft behalten und dann aus dem Bereiche dieser Stadt „für immer“ ausgewiesen, aus Gründen des öffentlichen Interesses und in Rücksicht der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Alles nur wegen der rothen Kravatte!

## Herren- und Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß,

empfehlen wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

### J. BAER, Berlin N., Gesundenbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 2087L

### Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,

Schleifen, Tanzbänder und Tanzplumen, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen

Gustav Kleist, Waldemar-Strasse 48.

Schlafst. f. einen Herrn in möbl. Zimmer. Raupstr. 15, 1 Tr., Cestell.

Theilnehmer 2. möbl. Schlafst. gef. Schl. Nr. 8 M., bei Ed., Reichsbergerstr. 188, v. 4 Tr. 1174b

Frül. Schlafst. an 1 oder 2 Herren Dreesenerstr. 17, v. 3 Tr. b. Cistefe.

### Cohn's Spinnfabrik

7. Wallfadenstrasse 7.

arbeitet aus übrig gebliebenen Restern Knabenhosen von 1 M., Wurschenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeitsjachen von 2 M. an, sowie einzelne Jacken und Wurschen-Jackeln. Knaben-Anzüge von 2 M., Wurschen-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maß spottbillig.

Schlafst. für Gen. Wajmannstr. 15, Ogb. 4 Tr. bei Jchnen. 1170b

### Elegante Herren-

Anzüge, sowie Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung. 2760L

Oranienstr. 126, I.

Modistin empf. sich z. Anfert. von Damenkl. v. 7 M. an, Hanskl. v. 3,50 M. an, Kinderkl. v. 2 M. an. Fr. Meier, Joachimstr. 22, 3. Tr. 1190b

### Minimations-Laternen

und Ballons liefert in großer Auswahl zu billigsten Preisen 1167b

Kühnort & Co. Nachf., Berlin C., Seydelstr. 25.

### Arbeitsjachen

durch feste Arbeit be-rühmtes Seithennors-dorfer Fabrikat, Stoffe auf Handstühlen gewebt, sind am billigsten direkt zu beziehen von 2730L

G. Lamprecht, Seithennorsdorfer I. S. Beste Arbeitsh. v. 1,80—4 M. Prod. frei.



Saaterlauf zu strengsten, sehr billigen Preisen.

# Baer Sohn BERLIN.

24a. Chausseestr. 24a. 8. Brückenstr. 8.  
16. Gr. Frankfurterstr. 16.

## Wegen miflicher Zeitverhältnisse haben wir uns entschlossen, einen Sommer-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zu eröffnen.

Aus einer Unmasse von Artikeln haben wir hervor, so lange der Vorrath reicht:

Sommer-Jaquets für Herrn 95 Pf.	Wasch-Anzüge für Knaben 1 M. 50
Sommer-Beinkleid. f. Herrn 1 M. 50	Schul-Anzüge f. Jünglinge 2 M. 50
Kammg.-Beinkleid. f. Herrn 6 M. 50	Bukskin-Anzüge für Knaben 2 M. 50
Piqué-Westen für Herrn 1 M. 50	Wasch-Anzüge für Herrn 8 M.
Sommer-Paletots für Herrn 12 M.	Touristen-Anzüge f. Herrn 12 M. 50
Sommer-Paletots für Herrn 18 M.	Reise-Anzüge für Herrn 16 M.
Sommer-Paletots für Herrn 21 M.	Chavot-Anzüge für Herrn 22 M.

Bukskin-Anzüge, Cheviot-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Sommer-Paletots, auch für extra beleidete Personen, zu ermäßigten Preisen.

Tadellose Maass-Anfertigung, unter Leitung erster Meister, aus deutschen und echt englischen Stoffen zu sehr mäßigen Preisen.

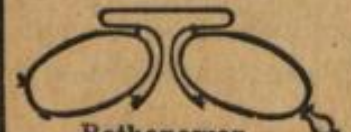
## Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Jeder Preis ist in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet.

Alle Arten Arbeiter-Bekleidung zu sehr ermäßigten Preisen.

Alle Arten Arbeiter-Bekleidung zu sehr ermäßigten Preisen.

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.  
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



**Rathenower Alumingold-Brillen und Pincenez,** garant. nie schwarz werd. M. 2.50  
Nickelbrillen u. Pincenez 1.50  
do. allerfeinste Qualität 2.—  
Rathenower Stahlbrillen 1.—  
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.  
Operngläser, rein achromat. M. 6.  
Neu! Richter's Opern- u. Reise glas

**„Excelsior“**  
Infl. Lederstulpe u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.  
Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einfindung oder Nachnahme.  
Genaueste Fachkenntnis.  
Eigene Werkstatt. 1862L  
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.

**In der Pfandleihe**  
Gerichtstr. 32, I. am Kettelbedplatz, werden täglich die verfallenen Sachen unter Tage verkauft.

**E. Strauss, Schneidermstr.,**  
Blumenstr. 46, part., 12702L  
empfehl. sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl.  
Kontante Zahlungsbedingungen!

**Roh-Tabak!**  
Grösste Auswahl.  
Billigste Preise.  
**Ernst Förster,**  
Kaiserstraße Nr. 30.

**Sophastoff-Reste** in Phantasie, Rips, Damast, Plüsch spottbillig. Muster franco.  
2645L

**S. Unger,**  
Berlin S. Oranienstr. 48.

**Achtung! Kein Laden.**  
Nur eigene Fabrication, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Hippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 1765L  
H. F. Dinslage,  
Kottbusserstr. 4, Hof part.

**Schmerzloses** Zahnz. Nervt. 85ss, Falckensteinstr. 22.

Die Restbestände d. zurückgesetzten  
**Teppiche**  
mit kleinen Webefeldern verlaufe jetzt auch an Private!!  
à 5, 8, 12, 15, 25' 40—100 M.  
Gardinen, Tischdeck., Portieren etc.  
Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre**  
Berlin S., Oranienstr. 158.  
Waaren-Katalog! Reich illustriert, 200 Seiten stark, franco.

**E. Franke, Saarbrückerstr. 6.**  
Reibling-Ringschiff, Sing-Maschinen auf Theilz. Reparaturen billigt.

**Ungar-Wein.**  
Kuster Ausbruch, Mediz. Tafelwein v. Originalfabr. 1 Kr. 2.00, 10 Kr. 17.50. Für Blatarme vorzügliches Rothwein, 1 Fl. 1.00, 10 Fl. 9.00.  
Ungar-Rognak, vorzüglich à Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25. 2064L  
Friedländer's Ungar-Weinhandl.  
**St. Miklos,**  
Berlin, Burgstraße Nr. 28.  
Filiale: Chausseestraße 38.

**Bettfedern**  
in doppelt gereinigten, sorgfältig bearbeiteten Qualitäten von 50 Pf. bis zu den feinsten 3 M. Daunen, chinesische, von unübertroffener Füllkraft 1.50, 1.75, 2.00, 2.50, weiße 3.50, 4.00, 4.50, 5.00 M.  
Complete Bett-Einrichtungen in jeder Preislage.  
**Betten**  
fertige neue, reelle Füllung, dauerhafte Stoffe, vollst. Bett, (Ober-, Unterbett, Kissen) 10, 12, 15, 18 M., prima Körper-Zulett (Gall-dannen-Füllung) 20, 24, 27 M. Daunenfüllung 40, 45, 50 M.  
Matratzen, Seegrass, Rohhaar, Indiasaser 3.50. Gr. Schlafdecken 3.25. Feldbetten mit Voller 3.50. Eisenbettstellen 4.50. Proben, Preislisten gratis. Viele Anerkennungs-schreiben. 2577L

**M. Schwarz,**  
Kosstraße 2,  
dicht an d. Gertraudenstr.

**Hamburger Laden**  
Linienstr. 225, a. d. Grenadierstraße.  
Arbeits-Anzüge (festeste Näharbeit).  
Billigste Preise! **J. Leiser.**  
Kinderwagen, Reiseförbe, größtes Lager, billigste Preise, auch Theilzahl.  
Oranienstr. 3 im Nordgeschäft. 960b

Frdl. möbl. Zimmer, sep., f. Herren  
Brückerstr. 1, 4 Tr. b. Strauß. 6609M

Möbl. Schlafst. z. v. Raungr. 27,  
u. 2 Tr. b. Vechelmer. 1164b

Ein Herr f. schöne Schlafst., sep.,  
8 M., Kottbusser Ufer 53, v. 2 Tr., an der Admiralsbrücke. 1165b

Möbl. Schlafst. f. Herren, sep. Eing.  
Bwe. Thomas, Mantuffelstr. 44, v. III.

E. Schlafst. für zwei Herren (Gen.)  
Blücherstr. 67, D. p. b. Vohne. 1161b

Möbl. Zimmer für 1 od. 2 Herren  
zu verm. Langestr. 66, v. 3 Tr. bei Wittwe Lampfa. 1160b

Möbl. Schlafstelle für zwei Herren  
Prinzen-Allee 11, Seitensf. III L. 1159b

Möbl. Schlafst. f. 2 Gen. z. verm.  
Brückerstr. 1, v. 2 Tr. bei Kurz. 6592M

Adalbertstr. 10, Hof 2 Tr. b. Grönke  
möbl. Schlafst. f. 2, sep. Eing. 1155

Schlafst. f. 1. D. b. Schicht, Acker-  
straße 59, v. 1 Tr., sep. Eing. 1162b

E. frdl. Schlafst. f. 2 H. Ritterstr. 110,  
Hof Quergeb. 1 Tr. Günther. 1163b

E. frdl. möbl. Stube, sep. Eing., für  
einen Genossen Diefenbachstr. 35 bei  
Hindte, v. 4 Tr. Monat 7 M. 1167b

Möbl. Stube z. verm. Lausitzerstr. 50,  
v. I Tr. b. Richter, sep. Eing. 1162b

Schlafst. f. 2. Fürstenstr. 9, Aug. I L.

Frdl. Schlafst. f. Herren Ritterstr. 69,  
Hof 2 Tr. r. 1167b

Bessere Schlafst. Elbasserstr. 4 a. Rosen-  
thal, Thor, D. 3 Tr. b. Glaser. 1193b

Möbl. Schlafst., sehr freundl. u. v. f.  
7 M. an Genossen bei Wittwe Geich,  
Adalbertstr. 84, 4 Tr. 1195b

Freundl. möbl. Schlafst. für 1 H.  
Raungr. 90 II b. Mann. 6622M

Ein einseitr. Zim., sep. Eing., zum  
1. Aug. z. v. b. Drahlig, Wurmstr. 47.

**Uhren und Goldwaaren**  
**Max Busse**  
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.  
Gegründet 1877.  
Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker  
direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-  
und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar  
billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf  
Lager. Massiv silberne und silberne-Geräthe zu Hochzeits-  
Geschenken. 17872  
Spezialität: **Goldene Ringe.**  
In den Werkstätten werden die besten Arbeitkräfte Berlins be-  
schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an  
Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

**Deutsche Kaffeemischung**  
à Pfund 40 Pfg. 2558L  
Unentbehrlich für jeden Haushalt.  
Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffee-  
getränk. Nur allein echt in der Fabrik von  
**A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.**

Allen werthen Genossen empfehle meine preiswerthen  
**Cigarren.** 200b  
Nr. 1 à 5 Pf., Nr. 25 à 6 Pfennig, das Beste was es giebt.  
**O. Stadelmann, Mantuffelstraße 75.**

**Uhren und Goldwaaren** zu den denkbar  
billigsten Preisen. Musikwerke.  
Reparaturen streng  
reell unter Garantie. 98L  
**Wilh. Wegner,** vormals **A. Th. Zech.**  
Invalidenstr. 106.

Billigste Bezugs-  
quelle für  
eiserne Bettstellen  
und Matratzen. Fabrik von  
Detail-Verkauf nur  
**E. Sass, Köpenickerstr. 127, Hof pt.**  
Inskripte Preisliste gratis u. franko. Nach Aussenhalb von 30 M. ab bahnhof

**Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassale,  
Harr u. A.) in Cigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipshaken,  
Manfchettenknöpfen, Stöcken, Brochen, Büsten. En gros. En détail.  
2274 L **B. Günzel, Jochingerstr. 53, am Rosenthaler Thor.**

**J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt,** 1906L  
Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9-1, 3-5. In der Poliklinik  
für Unbemittelte 1-3, 5-6 Nachm. (Künstl. Zähne 2 Mark).

**Emil Tiersch, Uhrmacher,** (neben  
Brunnenstr. 21-22  
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten  
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 1816L

**Altenberg's chem. Färberei, Bäscherei, Garderob.-Reinig.-**  
Anstalt, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36,  
Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen,  
Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1.25 M. p. Stück. Herren-  
Anzug gereinigt, gebügelt von 2.50 Mk. an. Reparaturen billigt. Neu!  
Wangenerfernung von blaugrünem Kammgarn-Garderoben. 2646L

Sieben erschien im Verlage von **W. Startz in Cleve**  
(Clever Freisblatt-Druckerei):  
**Der Knabenmord in Xanten**  
vor dem Schwurgericht zu Cleve vom 4. bis 14. Juli 1892.  
Ausführlicher objektiver Bericht  
des Journalisten **Hugo Friedländer** aus Berlin, 146 Seiten umf. -  
Preis 50 Pfennig. 26  
Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie direkt zu beziehen vom Verleger  
**W. Startz in Cleve.**  
Ueber die Ausführlichkeit und Genauigkeit der Berichte des Herrn Hugo  
Friedländer hat der Landgerichts-Direktor Herr Kluth, Vorsitzender der Ver-  
handlung, mehrmals in öffentlicher Sitzung Veranlassung genommen, sich an-  
erkennend auszusprechen. 2755L

**Zahnarzt Robert Wolf, Chausseestr. 123, am Oranien-  
burger Thor.**  
Künstliche Zähne von 2 M. an, Plomben von  
1.50 M. an, Schmerzloses Zahnziehen 1 M.  
Kassenmitglieder zahlen Kassenpreise. 2675L  
Sprechstunde von 8-7 Uhr.

Die rühmlichst bekannte  
**Betten-Fabrik**  
von 2870 L  
**R. Kirschberg**  
1. Spandauer Brücke 1.  
Gegr. 1870 verkauft streng reell  
Neue Bettfedern vorzüglich füllend  
Prüf. 0.50 bis zu den  
allerbest. nur 3, prima Halbdaunen 1, 1.50 M.  
Daunen Chinesische von vorzüglicher  
Füllkraft 2.50, 3.— M., aller-  
feinste Schwann-Daunen 4.50, 6.— M.  
Complete Betten, Oberbett, Un-  
terbett, 2 Kopfkissen in guter Federfüllung  
10, 12, 15, 20 M. bis zu den allerfeinsten Braut-  
betten, nur 30, 40, 50 M. Theilzahl, gestattet.  
Rohhaar, Indiasaser, See-  
grasmatratzen nur 3.50 M.,  
Battatellen 4.50, Feldbetten nur 3.50 M.

**Gardinen.**  
Nach beendeter  
Inventur offerire  
900 Gardinen-Reste  
in allen Genres  
zu 1-4 Fenster post-  
unter Selbstkosten-  
preis. Fern empfehle  
als Spezialität:  
Engl. Tüll-Gardin-  
en (2 Seiten Bande-  
festen) in dauerhafter  
Waare, Meter schon von 45 Pf. an  
bis zu den Eleganteren.  
**Bruno Güther,**  
Fabrik i. Plauen i. S.  
Nr. 80 Grüner Weg 80 part.  
Eingang vom Thur (zwischen Andreas-  
und Kottenstraße.)  
Proben nach Aussenhalb portofrei.  
Günstige Dammbus-, Pferde- und Stab-  
bahn-Verbindung.  
Telephon-Anschluss 7b 928.  
Vorzimmer d. Flock, Simeonstr. 29.

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Reklamationen,  
Rath im Jivis- und Strasprozess. Ein-  
scheidung von Forderungen. **Pollak,**  
Jochingerstr. 19 II r. Auch Sonntags